

Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich

Gegründet im Jahre 1877

Ein christliches Familienblatt

71. Jahrgang

Winnipeg, Manitoba, 7. Januar, 1948

Nummer 1

Herr, bleib' bei mir!

Herr, bleib' bei mir, es dunkelt übers Tal,
Der laute Tag ist aus.
Laß leuchten mir, Herr, Deines Lichtes Strahl —
Ich möchte gern nach Haus.
Herr, warum willst du weitergehen?
Die Herberg winkt, erhö' mein Flehen:
Herr, bleib' bei mir!

Herr, bleib' bei mir, der Abend bricht herein,
Bald ist es draußen Nacht;
Im fernen West verglüht der Abendschein —
Es stirbt des Tages Pracht.
O komm herein, hör' meine Bitte
Und segne meine arme Stätte:
Herr, bleib' bei mir!

Herr, bleib' bei mir, wenn bitt'res Leid sich naht
Und mir das Herz macht schwer;
Wenn sich das Auge müd' geweinet hat —
Wenn's dunkelt um mich her;
Wenn Not und Sorgen hart mich drücken,
Dann laß mich Dir ins Auge blicken:
Herr, bleib' bei mir!

Herr, bleib' bei mir, wenn sich des Lebens Tag
Zur letzten Stunde neigt,
Mein müdes Herz zur Ruhe gehen mag,
Mein Haupt im Tod sich beugt,
Dann komm und reiche mir die Hände
Und schenke mir ein selig Ende:
Herr, bleib' bei mir!

Trost!

Die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Jes. 60, 20.

Welch eine Fülle von Trost hat dieses Schriftwort schon gebracht! Unzählige haben sich im Laufe der Jahrhunderte daran aufgerichtet, seitdem es sich zuerst an dem in der Gefangenschaft Babels schmachtenden Israel erfüllte. Aber die eigentliche Verheißung gilt dem Zusammenhang nach der Endgemeinde. Wenn die große Trübsal (Offb. 7), deren Anfänge wir im heutigen Volksweltismus sehen dürfen, über die Gläubigen kommt und die Not aufs höchste steigt, dann wird der Herr durch seine Erscheinung mit einem Male allem Leid ein Ende machen. Aber die Verheißung gilt auch den einzelnen Gläubigen aller Zeiten. Alle Trübsal hat Sinn. Wenn der Herr mit ihr bei seinen Kindern seinen Zweck erreicht hat, dann ist auch ihr Ende da. Sind im Schmelzofen der Trübsal die Schlacken vom Gold geschieden, kann das Feuer verlöschen. Wann dieser Prozeß vollzogen ist, das weiß der am besten, der „sitzt und schmeltzt“ (Mal. 3). Nur werde nicht irre an der Liebe Gottes, wenn du noch harren mußt von einer Morgenwache zur andern! Einmal wird's auch für dich heißen: Die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.

Brüder in Not!

Was Geschwister E. A. De Fehr auf der Versammlung am 3. Januar in Winnipeg mitteilten und zeigten, sollte wohl unter dem Titel „Brüder aus der Not“ kommen. Wie die Herausgeretteten empfangen, versorgt und, trotz Revolution in Paraguay u. vielen andern Schwierigkeiten, doch schließlich unter eigenes Dach mit eigenem Geld gebracht worden sind, wurde uns mit Wort und Bild vorgeführt. Alle gebrachten Opfer haben also einem großen Zwecke gedient, und wenn wir mehr geben sollen, wenn noch Werkzeug, Küchengerät und landwirtschaftliche Maschinen gespendet werden sollen — dann wissen wir jetzt ohne jegliche Unklarheit, daß alles gute Verwendung findet und dringend notwendig ist.

Weil solche Berichte wohl noch mancherorts folgen werden, wollen wir nicht vorgehen mit Wiedergabe der Einzelheiten.

Die nackte Armut der Ansiedler macht den Anfang dort furchtbar schwer. Doch wenn wir auf den Bildern ihre frohen Gesichter sehen, ihre gesunde Jugend und viele lieben Kinder, dann sieht es garnicht so hoffnungslos.

Volle Anerkennung für brüderliche Mithilfe gebührt den ansässigen Mennoniten von Fernheim, Menno und Friesland.

Zur Kenntnissnahme.

Rev. B. B. Janz hatte geplant, am 13. Januar einer allgemeinen Mennonitenversammlung in Winnipeg mit einem Bericht von seiner Arbeit und seinen Beobachtungen in Paraguay und Brasilien zu dienen. Nachdem das in den mennonitischen Kirchen Winnipegs bekannt gemacht war, kam aber Nachricht, daß Br. Janz für weitere Beratungen länger in USA. wird verweilen müssen. Folglich wird die geplante Versammlung am 13. Januar in Winnipeg nicht stattfinden. Bitte, dieses am 11. Januar in den Kirchen bekanntzugeben.

Dirigentenkurse.

So Gott will, sollen vom 2. bis zum 8. Februar die für Manitoba vorgesehenen Dirigentenkurse am M. B. Bibelcollege stattfinden. Die Kurse werden von Lehrer Ben Fordy erteilt werden. Alle Dirigenten und angehende Dirigenten sind zu diesen Kursen eingeladen. Für Verköstigung wird gesorgt werden. Näheres in einer kommenden Nummer dieses Blattes.

Das Gesangscomité der M. B. Konferenz von Manitoba.

Chor der Mennonitenflüchtlinge in Gronau, Deutschland.



Sängerchor unter Leitung von Schwester Susanna Klassen. Der Chor wurde 1946 im Juli Monat gebildet, und durch unsern Dienst durften mehrere den Frieden in dem Herrn Jesu finden. Schw. Susanna Klassen liegt heutzutage im Gronauer Krankenhaus. Die Sänger sind aus verschiedenen Gegenden Russlands, die wir uns in Deutschland zusammenschließen durften, um gemeinsam unsern Herrn zu dienen.

Die Namen der Sänger: 1. Reihe v. l. n. r.: Susanna Klassen, Anna Bärger, Alice Wiebe, Katharina Krause, Luise Löwen, Hilde Gübner, Maria Friesen. 2. Reihe v. l. n. r.: Anna Lö-

wen, Olga Thielmann, Anita Neufeld, Alwine Löwen, Maria Wiebe.

3. Reihe v. l. n. r.: Aron Thielmann, Jakob Klassen, Walter Gübner, Viktor Hamm, Willi Friesen, Peter Hamm, Heinrich Gübner, Hans Bärger.

Wir standen unter der Betreuung des M. C. C. in Gronau, wodurch auch uns Waldbreitern der Weg nach Kanada geebnet wurde, wofür wir von Herzen dankbar sind.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß von

Jakob Klassen,
Nipigon Lake Timber Co.,
Camp 43,
Nipigon, Ontario.

Grauenhafter Mord

durch wilde Indianer

Der 28. November, ein heißer Sommertag. Glühend sengt der Sonnenball über Kamp und Busch. Mensch und Tier sucht in der Mittagsglut gern den Schatten auf.

Nördlich von Philadelphia in einer Entfernung von 22 Kilometer (Luftlinie näher) liegt auf einem Kamp zwischen Rosenort und Auhagen ein einsames Gehöft. Hier wohnte seit einiger Zeit das Ehepaar Paul Stahl mit 7 Kindern. Am Tage zuvor war der Wirt in Philadelphia auf einer Kolonieverammlung, wo in Flüchtlingsangelegenheiten verhandelt wurde. Heute früh sind die beiden Jungen, Alfred von elf und Rudolf von zehn Jahren, mit zwei Ochsenwagen nach Philadelphia geschickt worden, um Backsteine heranzuholen für das neuansiedelnde, 2 Kilometer abgelegene Dorf in Kronswalde, wo sich sechs Wirte niederlassen wollen. Noch wohnt niemand dort. Am Vormittag ist St. noch auf den Kamp hinausgeritten. Seine Frau und Kinder haben ein Faß Wasser mit dem Pferdefuhrwerk herangeholt. Allmählich ist es nun sehr heiß geworden. Die Hausmutter bereitet das Mittagessen, die Familie speist, um sich dann der gewohnten Mittagsrast hinzugeben. Nachher will der Vater noch nach Orloff ausreiten.

Schon seit etlichen Wochen wissen unsere Lenguaindianer wiederholt zu berichten von Fußspuren fremder, wilder Indianer des von ihnen so gefürchteten Stammes der Chamococos (spr. tschamokokos). Diese hätten die Wälder abgesucht nach Sonja. Es verlautet auch, daß etliche Lenguas ziemlich weit nach Norden vorgestoßen waren; sie hätten (so hört man) sogar einen durch Flintenschuß verwundet. Dann aber seien sie zurückgezogen zur Kolonie. Sie haben auch Stahl geraten, dieses zu tun, da die gefürchteten Feinde kommen würden. — Auch war vor kurzer Zeit eine Kuh heimgeführt mit einem kurzen Pfeilsplitter einer andern

Art, als sie die Lenguas benutzten. Stahl entfernte ihn, und trotz der unscheinbaren Wunde berendete das Tier. Man vermutete Gift. Die bekannten Lenguas deuteten an, daß der Pfeil von den Chamococos stamme. Doch wie schon immer seit 17 Jahren unsere Siedler diese Gerüchte als eitel Furcht bei unseren Indianern deuteten, so auch in diesem Falle. Unsere Lenguas aber verlassen alle jenen Platz mit der Warnung an St., auch dieses zu tun. Stahl versucht immer, seine Frau, die ihre Bedenken äußerte, zu beruhigen. Erst gestern sah man noch die letzten 2 Lenguas am Sütchen vorbeiziehen mit Richtung Kolonie. Doch da kam das Verhängnis. —

Während drei Kinder auf dem Hofe spielen, hat sich der Hausvater im Zimmer zur Ruhe niedergelegt. Die Mutter macht sich mit den Kleinsten beiden zu schaffen. Plötzlich ertönt auf dem Hofe ein wildes Geheul. Und schon sieht man durch die Tür dunkle, nackte Indianergestalten wild hereinströmen. Schnell wird die Tür zugeschlagen und Stahls stemmen sich beide gegen sie. Doch die Wilden drängen sie auf. Zwei der Männer dringen ein. Nun springt der Hausvater zum Fenster hinaus. Die beiden Wilden stechen mit schweren Holzspießen auf die Frau ein. Sie lehnt sich, das 1 Jahr und 2 Monate alte Eltschen mit ihrem Leib deckend, in eine Ecke und fängt, ihren Kopf schützend, mit den Armen die harten Schläge und Stiche auf. Sie kann nur noch zu Gott schreien um Errettung oder ein baldiges Ende. Als das Blut aus vielen Wunden strömt läßt man von ihr ab und schlägt auf das Bettchen des dreijährigen Dorchens ein, welches ängstlich nach der Mutter ruft. Als die Sprossen des Bettchens in Trümmern sind, schleicht man hinaus ins Freie. Doch was mag dort vorgegangen sein!

Sofort rafft sich die blutüberströmte Mutter auf und eilt hinaus. Als die Horde ihrer Anführer folgt, flüchtet sie durch den Drahtzaun in den nahen Busch (Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Am 1. Januar telegraphierte E. F. Klassen von Frankfurt am Main, daß er dort wohlbehalten gelandet sei.

— Es besteht die Aussicht, daß die erste der 3 in Aussicht genommenen Auswanderungsgruppen von je 800 Personen vielleicht schon in der ersten Hälfte des Februars die Reise von Europa nach Südamerika antreten kann.

— Zu der Jahresitzung des M. C. C. in Goshen, Indiana, vom 8.—10. Januar fahren von Kanada die Brüder B. B. Janz, J. J. Thießen, und E. A. De Fehr. Voraussichtlich finden nachher noch Sitzungen anderer Komitees statt.

— Am 9. Januar soll der Dampfer „Aquitania“ in Halifax landen und wird auch 200 Immigranten - Flüchtlinge bringen. Ob darunter auch Mennoniten sind, haben wir nicht erfahren. Von der C. N. R. fährt J. J. Wieler zum Empfang der Leute nach Halifax, und von der C. P. R. — G. C. Warfentin.

— Die Mennonitengemeinde zu Sardin, B. C. hat ihre neue, schöne Kirche, dank viel freiwilliger Arbeit der Glieder, für nur \$26,000 fertigstellen können. Sie wurde am 2. November eingeweiht.

— Das neue M. B. Gotteshaus zu Chilliwack wurde am 7. Dezember eingeweiht. (Bild und Bericht folgen.)

— Auch gilt uns ein schönes Bild der neuen Kirche in Orloff, Fernheim, Paraguay, zugegangen, das wir ebenfalls bringen wollen.

— Es scheint so, als ob doch ungefähr 600 Familien der Sommerfelder Gemeinde Manitoba verlassen werden und nach Südamerika auswandern. Es soll dort wohl schon ein Komplex Land unweit des Parana Flusses in Paraguay gekauft worden sein.

— Am 28. Dezember wurde Gerhard Ens, Rothorn, Sask., 84 Jahre alt. Er hat sich seinerzeit sehr verdient gemacht, um die Einwanderungserlaubnis für die Mennoniten anno 1922—28 in Ottawa zu erhalten. Wir anerkennen das in Dankbarkeit und wünschen dem lieben Alten Gottes Segen und Beistand.

— Bei Matsqui, B. C., ist der Bau des M. B. Versammlungshauses soweit fortgeschritten, daß der Keller (42' bei 72') schon für Gottesdienste benutzt wird.

— Mit gewissen Ausnahmen soll den Mennoniten in B. C. wieder das Stimmrecht bei den Wahlen eingeräumt werden sein.

— In Manitoba wurde am 27. November eine alte Pionierin bei Altona, die 85jährige Frau D. Unrau, begraben. Sie hinterläßt 241 Kinder, Enkel und Urenkel. Ihre 11 Kinder haben alle schon Silberhochzeit gefeiert.

— Es gibt in Californien noch eine größere M. B. Gemeinde als die von Harrow, B. C. (zirka 800 Glieder). Die in Reedley, Californien, hat 1165 Glieder, Sonntagsschüler — 880 bis 980.

— Ervin E. Burkhart, ein Mennonit aus Kanada, der am Goshen College, Indiana, USA., arbeitet und seit 1929 in den Staaten wohnt, hatte man gerichtlich anno 1938 die Einbürgerung dort verweigert, weil er Eidswur und Militärdienst ablehnte. Der Beschluß wurde aber (Fortsetzung auf Seite 5—3)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — S. H. Maassen. Geschäftsführer — J. A. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau“ \$2.00 jährlich,

„Christlicher Jugendfreund“ — 75c.; zusammen \$2.50.

Nach Europa: „Mennonitische Rundschau“ \$2.50; zusammen \$3.25.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,

672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die Bedeutung des Täuferturns
des 16. Jahrhunderts für das Gemeindeleben
in Vergangenheit und Zukunft.

(Aus „Wort und Werk“, Monatsblatt für die Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden, Deutschlands.)

„Die Reformation muß fortgeschritten.“ Das gilt auch bezüglich der biblischen Lehre von den guten Werken. Die Täufer wiesen immer wieder darauf hin, daß in der neuen Kirche die Reformation des Lebens ausgeblieben sei. Auch in diesem Punkt muß weitergearbeitet werden. Der Teufel ficht wider die Gemeinde nicht nur durch falsche Lehre, sondern auch durch ungöttliches Leben. Wir sollen nach der Heiligen Schrift „reich werden an guten Werken“. Spener, sich auch in diesem Punkt die Täufer zum Vorbild nehmend, bekämpft tapfer die tote Glaubensgerechtigkeit einer erstorbenen Orthodoxie.

Verwandt mit der Lehre von den guten Werken ist die Lehre von der Heiligung. Die guten Werke eines Christenmenschen zeigen, daß derselbe in der Heiligung steht. Karl v. Wachter sagt in seiner Schrift „Die Unzulänglichkeit der Reformationstheologie“: „Das Luthertum ist zu sehr beim Trost der Vergebungsbedürftigkeit stehen geblieben. Da man sich mit der bloßen Sündenvergebung zufriedengab, so war es kein Wunder, wenn das Reformationschristentum nicht die letzte Höhe der Vollendung erreichen konnte. Die Menschen lernten Jesum wohl als Sündenheiliger kennen, aber nicht als Lebensbrot. Die tiefere und nachhaltigere Eingründung in den Herrn unterblieb in der protestantischen Kirche wegen der praktisch ungenügenden Auffassung der Buße und des Glaubens und der gänzlichen Unkenntnis des Grundbegriffes der Gottebenbildlichkeit.“

Ähnlich urteilten die alten Täufer über das Luthertum. Sie wiesen immer wieder darauf hin, daß man bei den Gliedern der neuen Kirche „keine Hinlegung des alten Adams“ sehe. Rechtfertigung und Heiligung fallen nicht zeitlich zusammen, wie man vielfach in der lutherischen Kirche lehrt. Die Befehrung des Menschen zu Gott ist keine allmähliche, die sich durch das ganze Leben hindurchzieht. „Ihr waret einst wie die irrrenden Schafe, nun aber seid ihr befehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“, schreibt der Apostel Petrus (1. Petri 1, 25.).

Das Heilungsleben ist ein wachstümliches, werdendes. Die Apostel nannten die durch das Evangelium Gewonnenen Gläubige, Heilige, Auserwählte, Gotteskinder, Brüder. Die Täufer brauchten in ihren Briefen und Schriften immer wieder diese biblischen Bezeichnungen in bezug auf die Glieder ihrer Gemeinden. Von den führenden Männern der neuen Kirche wurde das als geistlicher Hochmut bezeichnet. Das kam daher, daß die Reformatoren es nicht wagten, die Glieder ihrer Kirchen mit diesen urchristlichen Namen zu bezeichnen. Gewiß waren die Täufer der Reformationszeit noch nicht über alle Berge, aber es waren heilsgewisse Menschen. Sie wußten, daß ein Christenmensch hinter seiner Befehrung keinen Punkt machen darf. Sie lasen immer wieder, daß in den Briefen der Apostel die Gläubigen erwähnt werden: „So leget nun ab! Ziehiet an!“ „Zaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen!“ Es ist nicht neutestamentlich und das Wesen des Glaubens nicht recht beschrieben, wenn der gesunde Glaube sich darin zeigen soll, daß ich jeden Abend völlig zerkniet zu Bette gehe und mich immer wieder in das Gefühl der Verdammungswürdigkeit hineinsetze. Die Gläubigen werden vielmehr immer wieder zur heiligen Freude aufgefordert: „Freuet euch in dem Herrn und abermal sage ich euch: Freuet euch!“ „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben stehen!“

Aber auch die Gemeinschaften der Freikirchen, die immer nur Evangelisationen haben wollen und keine Heilungsveranstaltungen, dürfen nicht blind sein für die Gefahren, die ihnen hier drohen. Die Reformation muß auch in diesem Stück noch fortgehen!

Wenn man nun einst den Täufern in ihrem Heiligungsbestreben den Vorwurf machte, sie wollten sündlose Heilige sein, dann haben sie in ihren Schriften sich ganz energisch dagegen verwahrt. Sie wußten sehr gut, daß, „solange wir noch hier auf Erden wallen, wir in der Heiligung, die wir fortsetzen sollen, nie kristallrein werden können.“

Auch zur biblischen Gemeindezucht gilt es, immer wieder Stellung zu nehmen. Luther hat wohl auch die Notwendigkeit derselben betont. Aber zu der Aufrechterhaltung der biblischen Zucht gehört eben eine „biblische Gemeinde“, und die hatte er, wie er leider zugibt, nicht. Ueberträgt man aber diese dem weltlichen Arm, so ist das keine neutestamentliche Gemeindeordnung. Bezeichnend ist, daß die Konfessionsformel die Forderung nach obligatorischer Kirchenzucht für einen Zertum der Schrenckfeldianer erklärt. Aber Buhers Wort, das er in früheren Jahren gesprochen hat, trifft die Sache: „Wo keine Zucht noch Bann ist, da ist auch keine Gemeinde.“ Das war ein täuferischer Grundsatz. Freilich ist zugegeben, daß die Handhabung der Gemeindezucht bei den Täufern, besonders in Mähren und Holland, allzuoft gesetzmäßige Züge trug. Darum muß auch die Reformation in diesem Stücke weitergehen. Andererseits aber ist klar erwiesen, daß die Taufgesinnten durch die von ihnen geübte Gemeindezucht die kirchlichen Behörden immer wieder veranlaßt haben, einen strengeren Maßstab an die Lebensführung der Glieder ihrer Kirche zu legen. Die Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts in den verschiedenen Ländern bestätigt uns das immer wieder. In dieser Hinsicht hat das Täuferturn ganz besonders stark auf den Calvinismus eingewirkt, der den Gedanken der Heiligungsgemeinde in seinen Kirchenbegriff aufnahm. Wie die Lehre gleichsam die Seele der Gemeinde ist, die ihr das Leben gibt, so ist die Kirchenzucht wie die Muskeln, die ihrem Körper Halt und Kraft geben, bemerkt Calvin treffend. Leider hat Calvin die strengste Kirchenzucht unter Mithilfe der staatlichen Gewalt eingeführt, die auf die Dauer, wie die Geschichte lehrt, nicht aufrecht erhalten werden kann.

Die freikirchlichen Gemeinden unserer Tage aber — das wollen wir auch nicht verschweigen — bringen sich durch das Lockern der Gemeindezucht in Gefahr, zu verkirchlichen und zu verweltlichen. Durch allzu gesetzmäßige Handhabung derselben hat man in früheren Jahren allerlei aufrichtige Seelen zurückgestoßen. Heute aber müssen wir es

uns immer wieder zu Gemüte führen, daß der Bann, wie die alten Täufer sagten, ein unverlierbares Stück neutestamentlicher Grundsätze ist, und notwendig, um die Reinheit der Gemeinde zu wahren. Vor allem aber wollen wir es uns immer wieder sagen: Wo Zucht im persönlichen Leben ist, wirkt sie sich auch immer reinigend und belebend in der Umgebung aus, wie wir das im Urchristentum sehen: „Der andere aber wagte keiner sich zu ihnen zu tun, sondern das Volk hielt groß von ihnen.“ Eine solche Lebenshaltung sichert am besten den Bestand der Gemeinde des Herrn.

Franz Spemann erinnert in seinen „Bekenntnissen“ daran, daß bei den großen Reformatoren des 16. Jahrhunderts die missionarische Tat fehlt. Man verstand Paulus einseitig, als man ihn nur als „Rechtfertigungstheologen“ auffaßte, aber er war auch ein bahnbrechender Heidenmissionar. Auch Harnack weist auf dieses Versäumnis der Reformationskirchen hin, wenn er bemerkt: „Die Kirche der evangelischen Christenheit, auf den Glauben gegründet, ist von Anfang an von der doppelten Gefahr bedroht gewesen und ist es noch, träge im Tun zu werden, und zu vergeffen, daß sie Pflichten für die ganze Menschheit habe.“

Die Taufgesinnten der Reformationszeit hatten ihre missionarischen Aufgaben klar erkannt, darum sandten sie ihre Boten immer wieder aus in alle Lande, dem Missionsbefehl des Herrn Jesu gehorfolgend, den Völkern das Evangelium zu verkündigen. Auf den Vorwurf, warum sie nicht zu Hause und in ihren Gemeinden blieben, gaben sie die unzweideutige Antwort: „Wir sind auf dem rechten Wege und unsere Sendung ist von Gott.“

Treffend beleuchtet Schlatter das Herabfallen der Reformationskirche von der einstigen Glaubenshöhe in seiner Ethik, wenn er schreibt: „Weigert sich eine Kirche, Arbeit zu suchen und zu leisten, weil sie bloß denken, wissen, glauben, einzig Theologie hervorbringen will, so wird sie absterben. Weil die evangelische deutsche Kirche in der Zeit nach der Reformation ihre Glieder anleitete, bloß zu glauben und ihnen keinen Dienst erwies, der über die Pflege der einzelnen Familie hinausgriff, brachte sie auch das Wissen und den Glauben in Gefahr, denn der Wille endet, wo ihm das Werk entzogen wird.“

Sehen wir uns in dieser Hinsicht nur einmal die Gesangbücher an. Wir haben einen kostbaren Reichtum an Chorälen, in denen das innere Leben der gläubigen Seele tiefsten Ausdruck findet: Buße und Glaube, Heilsgewißheit und tapferes Gottvertrauen. Aber schmerzliche lehrreich ist es zugleich, daß diesem Reichtum eine geradezu erschreckende Armut an solchen Liedern gegenübersteht, die vom Christendienst handeln.

Darum sind nun auch so viele englische und amerikanische Lieder hinzugekommen, die bei aller „Minderwertigkeit nach Form und Inhalt“ immerhin denselben Ton bringen, den Ruf zum Dienst. Unsere englischen und amerikanischen Brüder wußten es: Die Reformation geht fort, sie muß fortgehen!

Freikirchliche Kreise, von den Täufern des 16. Jahrhunderts heilsam beeinflusst, waren es, die diesen vernachlässigten Dienst an der ungeretteten Welt wieder aufnahmen. Reste der böhmisch-mährischen Brüder, die in Herrnhut von Zinzendorf eingefangen worden waren, diese einfachen Leuten erfassten den weltweiten Gedanken der Heidenmission. Die erste Missionsgesellschaft im modernen Sinn verdankt ihre Entstehung dem freikirchlichen Schulflügel William Carey, welcher 1793 selbst als Missionar nach Indien ging und dort in großem Segen wirkte.

Überall da, wo eine christliche Gemeinde Selbstzweck wird, wo sie sich auf ihre Selbsterbauung beschränkt, da verflacht sie, das innere Leben erstarrt in mechanischem Frömmigkeitstrieb. „Die Mission macht uns weltweide wie die Liebe Gottes.“ (Spemann.)

Die Reformation geht fort. Das gilt auch hinsichtlich der Lehre von den „letzten Dingen“.

Die alten Täufer glaubten offenbarungsrealistisch an die Wiederkunft Christi, wie schon der Schächer am Kreuz, daß diesem Herrn die Zukunft gehört und daß ihre Sache, die sie vertraten, nicht zugrunde gehen würde, denn „die Wahrheit ist untödtlich!“

Der Blick auf den wiederkommenden Herrn, den sie innig liebten, und für den sie wirkten, gab ihnen immer wieder die nötige Spannkraft, die grausamen Leiden um des Evangeliums willen zu erdulden.

Der verstorbene v. Bezzel hat einmal gesagt, daß die Kirche zu dem Hebräerbrief und der Offenbarung noch kein Verhältnis gehabt habe und daß diese beiden herrlichen Schriften „erst in den Erfahrungskreis der Kirche eintreten.“

Welche Unklarheit herrscht z. B. auch heute noch über den Begriff „Reich Gottes“. Das Reich Gottes ist nicht die Kirche, wie Augustin fälschlich lehrte und viele nach ihm. Reich Gottes ist auch nicht der Himmel, wie viele Christen glauben, sondern die Königsherrschaft Christi auf Erden. Und die Erwartung der Wiederkunft Christi als des Königs ist ein Brennpunkt apostolischen Glaubens. Sie ist das große Ziel, dem die Geschichte zustrebt.

Der Blick nun auf den wiederkommenden Herrn gab den etwa vier- bis fünftausend Täufer-Märtyrern der Reformationszeit die Kraft, die grausamsten Leiden zu überwinden: „Das Lamm wird siegen und Babel wird fallen“, sagten sie.

Als später Spener über diesen urchristlichen Hoffungsgedanken sprach und schrieb, zieht man ihn der Abweichung vom Augsburger Bekenntnis, in dem die Erwartung der Königsherrschaft Christi verworfen wird.

Die Reformation geht noch fort! Wir möchten diesen Satz einhämmern in die Herzen aller derer, die sich zu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen und Erhöhten, bekennen. Die Vergangenheit hat nur dann Bedeutung, wenn sie fruchtbar ist für die Gegenwart und Zukunft. Das Christentum eindeutig organisatorisch gegen dem Vorbild der Väter, wenn wir in der Wahrheit fortzuschreiten.

Ich schließe. Wir haben gesehen, daß das Täuferturn des 16. Jahrhunderts in vorbildlicher Weise und in hohem Maße seine Aufgabe, die Gott ihm stellte, gelöst und in vielfacher Weise segensreich auf die Christenheit eingewirkt hat. Etliche Forscher der großen Kirche haben das dankbar anerkannt. So zeigt z. B. Nippolds Bemerkung, daß der später aufgekommene Pietismus und Separatismus ein „Enkelkind des Anabaptismus“ sei, den nachhaltigen Einfluß jener Bewegung.

Auch für die Glaubens- und Gewissensfreiheit haben die Täufer, wie Boffert offen bekennt, „schwere Opfer“ gebracht und dadurch derselben eine Gasse gebrochen. „So sind diese Stiefkinder der Fortschrittzeit gewesen, der Warner an das Christentum, sich nicht an die im Protestantismus nie ganz verflungen. Weil aber die Gegenwart aus mannigfachen Gründen hier äußerst heillosig ist, spürt sie ganz anders als ehemals Recht und Kraft im Täuferturn.“

Was wir aber für uns begehren, sind Gemeinden, die blühenden Gärten gleichen, aber nicht hinter Glas verborgenen Blumenzäunen, in Sturm und Wetter erprobte Glaubens- und Liebesgemeinschaften. In der der Geist Gottes beständig Leben, Blüte und Frucht bringt. B. Wiswedel.

Muttersprache,
Mutterlaut.

Zu der wertigen „Mennonitische Rundschau“ las ich einen Artikel vom 6. August, von einem Br. Nicolai Wiebe, Sillsboro, Kansas, betitelt: „Bergpredigt“, in dem er klagt über den Fehler, die deutsche Sprache fallen zu lassen und endigt mit den Worten: „O, Geist der Väter, warum bist du nicht mehr unter uns!“ Ich rechtfertige diese Klage und stimme ihm ganz bei und ich hoffe auch, noch viele von uns sind damit einverstanden.

Ich las vor längerer Zeit einen Artikel: „Du und das deutsche Wort“, in welchem der Verfasser auch über die deutsche Sprache schreibt: „Wenn deine Mutter deutscher Abkunft ist — und du brauchst dich dessen nicht zu schämen — dann hat sie dich jedenfalls ihre Muttersprache gelehrt, dann war dein erstes Stammelken und Vallen deutsch, dann war dein erstes Gebet deutsch, und diese erste Sprache soll dir heilig sein — Du brauchst dich deiner Abstammung nie zu schämen, sondern so recht von Herzen dankbar sein, daß du Glied einer deutschen Gemeinde bist.“

„Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so monnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gellasset,
Klingest ewig in mir fort.“

Überall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
Geh' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech ich wie der Mutter Mund.

Dann spricht er ein offenes, wohlgemeintes Wort über die Aufgabe unserer Jugend. Mancher mag über das, was weiter kommt seinen Kopf schütteln, aber ich hoffe, die Mehrzahl der Leser stimmen mir bei. Und wenn es einen oder den anderen zum ernstesten Nachdenken veranlaßt, dann freue ich mich.

Die Frage hat mich und andere schon oft beschäftigt, ob es weise wäre, wenn die Zeit dafür kommt — und sie mag ja früher oder später kommen —, daß unsere Gemeinden sich der englischen Sprache bedienen müssen, ob wir dann einfach zu den Englischen übergehen sollen, oder als separate Gemeinden, wenn auch mit englischer Sprache, fortbestehen sollen? Und das bringt mich zu folgenden Schlussfolgerungen:

Die englischen Gemeinden sind im großen und ganzen — (mit rühmlichen Ausnahmen — Ed.) — nicht das, was sie sein sollten. Die Verweltlichung hat in den letzten Jahren sehr überhandgenommen. Es ist im allgemeinen wenig wahres, geistliches, göttliches Leben vorhanden. Das Christentum ist verflacht u. oberflächlich. Gemeindezucht wird nicht geübt, wie die Bibel sie vorschreibt. Weltliche Vergnügungen werden nicht nur geduldet, sondern zum Teil selbst unterstützt. Es wird nicht mehr als Sünde angesehen, den Tanzboden, das Theater und derartige Plätze zu besuchen. Kartenspiel ist dort gang und gäbe geworden. Viele Glieder lassen sich in der Gebetsstunde nicht sehen. Das Logen-Untersuchen hat so überhand genommen, daß selbst die Mehrzahl der Prediger Logenbrüder sind. Viele von ihnen haben nicht mehr die ganze Bibel, haben nicht mehr die Veröhnungslehre des Heilandes, predigen nicht mehr Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, halten an Stelle der Predigten Vorträge über alles Mögliche und Unmögliche, daß einem das Herz blutet, wenn man daran denkt. Und wie leicht wird es mit den Befehrungen genommen! Da ist keine evangelische Buße, da ist kein seligmachender Glaube, da ist keine gründliche Wiedergeburt, wie Jesus sie verlangt. Wie fehlt der heilige Ernst und Eifer für die Rettung unssterblicher Seelen! Wieviele Kirchen für

die Reichen sind da, aber kein Platz für die Armen! Wieviel Brunkfucht, Ehrfucht, Gabsfucht! Wieviel Ungerechtigkeit und wie wenig Liebe!

Ich höre nun freilich Stimmen sagen: Du siehst zu schwarz, so schlimm ist es noch nicht; es gibt noch viele englischen Gemeinden und Prediger, die es eben so ernst nehmen wie wir. Ich sage nicht, daß es nicht noch solche gibt, ich schütte nicht das Kind mit dem Bade aus; ich lasse gerne das Gute gelten, das da ist; aber ich rede aus Erfahrung, ich rede von dem, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen, mit meinen eigenen Ohren gehört habe. Ich habe längere Zeit Gelegenheit gehabt, unsere englisch-sprechenden Prediger zu hören, ihre Aufschauungen zu vernehmen und ihren Unglauben. Ich habe ebenfalls fromme, gottesfürchtige Männer unter ihnen kennengelernt, aber, Gott weiß es, sie waren dünn gesät.

Ich glaube daher, selbst wenn die Zeit kommt, wo unsere Gemeinden keine deutsche Arbeit mehr tun können wie heute, daß sie als separate Gemeinden fortbestehen werden, um, wo möglich und mit Gottes Hilfe, den Strom der Verweltlichung wenigstens in unseren Gemeinden noch aufzuhalten. Gott helfe uns dazu! Gott gebrauchte, erhalte und bewahre uns dazu! Wir haben eine hohe, wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wir haben eine besonderes Werk zu tun. Wir sollten treu, fest und unbeweglich stehen auf dem Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht.

Haben wir daher nicht ein Recht zu sagen: Jugend bleibe deiner deutschsprechenden Gemeinde treu! Unsere Jugend soll die Gemeinde mit ihrer jugendlichen Kraft unterstützen, derselben ihre Zeit und ihre Gaben mit Freuden weihen. Die Reichen der alten Streiter lichten sich, wir brauchen junge, geliebte Mannschaften, die ihre Pflicht kennen und entschlossen ist, sie auch zu tun. Wir brauchen Arbeiter, die verstehen, ihr Werkzeug zu gebrauchen. Junge Leute, die immer nicht da sind, wenn man sie haben will, werden wahrscheinlich auch fehlen, wenn die große Namenliste der Getreuen einst verlesen wird.

Unsere Jugend soll auch joviell Ehrgefühl in sich haben, um unsere Gemeinden gegen fremde Einflüsse und feindliche Mächte zu schützen. Die Liebe zur Gemeinde sollte so groß sein, daß kein junges Glied etwas auf die Gemeinde kommen läßt. Unsere Gemeinden sind ja nicht vollkommen, den Vollkommenheit sucht man umsonst in dieser Welt; aber wir halten auf reine Lehre, wir haben Gemeindegeld, wir haben Missions- und Unternehmungsgeld, wir haben Opferwilligkeit, wir halten auf gute Ausbildung der Prediger, von denen wir erwarten, daß sie von ihrem Gott zu ihrem Amt berufen sind, und daß sie die höchste Ausrüstung, die Kraft des Heiligen Geistes haben.

Die Jugend sollte auch besonders dafür Sorge tragen, daß der deutsche Charakter in unseren Gemeinden aufrecht erhalten bleibt. Es ist zum Teil ein krankhaftes Bestreben, wenn wir dahinarbeiten, daß alles nach amerikanischem Sinn gerichtet sein soll. Das Gute dürfen wir uns aneignen, das Praktische dürfen wir verwerten, aber das Krankhafte und besonders auch das Sensationelle sollen wir weglassen. Darum muß die Jugend den Vätern treu bleiben in der Sprache, Denkweise und den guten Tugenden, die den rechten Christen zieren.

Wir brauchen in unseren Gemeinden immer mehr junge Leute, die ein gründliche Ausbildung genossen haben. Gott sei Dank, es wird darin in den letzten Jahren immer besser. Aber es ist noch Raum für mehr. Wenn dann solche gut ausgebildeten Jünglinge und Jungfrauen sein demütig bleiben, wenn sie sich ih-

rer Herkunft nicht schämen, können sie viel tun. Aber die völlige Hingabe an den Herrn und sein Werk ist und bleibt die Hauptsache.

Eins sollte unsere Jugend von einigen unserer älteren Gemeindegliedern nicht lernen, und das ist die Haarspalterei und Kleinheitskrämerei, die da und dort vorkommen, die Unversöhnlichkeit und Starrköpfigkeit, die blöde Eiferfucht und Ehrfucht, die Rechtshaberei, die uns da und dort zu schaffen machen."

Auch ich Endesunterzeichneter schließe mich dem Mahnruf dieser amerikanischen Brüder aus den Vereinigten Staaten und auch anderer an. Möge er nicht unbeachtet bleiben, möge Gott unserer Jugend beistehen, das Rechte zu tun, die Gemeinde in Ehren zu halten, der sie soviel zu verdanken hat. Möge sie Gott preisen durch einen heiligen, ihm wohlgefälligen Lebenswandel.

Gilt das nicht insonderheit auch uns Mennoniten in Kanada, die wir noch nie vonseiten der Regierung wegen unserer deutschen Sprache gemahregelt oder dieselbe sogar verboten worden ist, auch während des Krieges mit Deutschland? Müßten wir nicht mit Hochachtung auf unser jetziges Heimatland schauen und für dasselbe immer wieder im Gebet danken?

Was für ein großer Segen könnte Ihr Mütter für unsere Kinder sein, wenn es Euch ernstlich daran gelegen wäre, ihnen von klein auf die deutsche Sprache zu lehren und auch damit anzuhalten, bis sie älter werden. Wie erfreulich ist es, zu hören von Kindern, deren Vater Engländer und deren Mutter eine Deutsche ist, die so gut der deutschen Sprache mächtig sind. Alle Ehre ihrer deutschen Mutter, aber auch alle Ehre ihrem englischen Vater, der es nicht verbiert hat. Wie freue ich mich über meine zwei Nichten, die jetzt noch in Deutschland sind, die 4—5 Jahre alt waren, als wir Rußland anno 1923 gingen, über die schönen deutschen Briefe an mich, daß sie nach unserem Fortgang aus Rußland dort noch gelernt haben! Wollen uns der deutschen Sprache nicht schämen, und und wollen darnach streben, sie unseren Kindern auch lieb und teuer zu machen!

Gott helfe uns und unsern Kindern!

G. J. Dyck,
Sagau, Saskatchewan.

Waterloo, Ontario.

Am 19. Dezember 1947, 11 Uhr morgens, starb hier Witwe Olga (Johann) Reusfeld, geb. Cornies, im Alter von 70 Jahren, 2 Monaten und 14 Tagen, nach einer längeren Krankheit, die uns schwer vorkam, von der sie jedoch sagte, daß sie nicht so schwer sei. Sie erlitt am 14. Mai d. J. einen Schlaganfall, und längere Zeit dachten wir, ihr Ende stünde unmittelbar bevor. Aber sie erholte sich wieder und durfte noch etwas mehr als 7 Monate durch ein Wunder Gottes mit den Jahren zusammen sein und konnte sogar wieder zur Kirche kommen. Aber Montag, am 15. Dezember, erlitt sie wiederum einen solchen Anfall, fühlte sich zuerst wenig unwohl, sprach und sah noch, aber allmählich verloren sich die Kräfte, und Donnerstag hob wohl der Tod schon sein Werk an. Sie hatte noch wenige, kurze, lichte Augenblicke, in welchen sie die Jhrigen und ihre Gäste erkannte, aber dieser Augenblicke wurden immer weniger, bis sie, bis ans Ende versinkend, daß sie keine Schmerzen fühle, Freitag diese schwere Erdenluft zu atmen aufhörte, und das müde Herz stille stand.

Sie war bereit zum Sterben. Sie war die Ur-ur-Großtochter des weithin berühmten Organistors Johann Cornies, dessen Stamm mit dem Tode von Johann Cornies hier im Jahre 1936, dem Bruder der jetzt Verstorbenen, völlig erlosch. Es leben noch weibliche Nachkommen

dieses Hauses, jedoch keiner aus demselben trägt mehr den Namen Cornies. Der letzte männliche Sproß dieses Stammes, der noch unverheiratete Hans Cornies, wurde von den Nachkommen erschlagen.

Jetzt sieht unsere „Tante Olga“ die Geschichte von der andern Seite und versteht manches, worüber wir noch gänzlich im Unklaren sind. Ob ihre jüngste Schwester Justel (Frau Wilhelm M. Zanzen) noch irgendwo in Rußland lebt, weiß hier niemand. Wir haben hier jetzt strengen Frost und tiefen Schnee.

Montag, am 22. Dezember sollten die sterblichen Ueberreste von Frau Reusfeld der Erde übergeben werden.

Jacob S. Zanzen,

Weihnachtsbericht.

Die Studenten des Rosthern Junior College feierten am vierzehnten Dezember in der Mennonitenkirche ihr jährliches Weihnachtsprogramm. Der Schüler- und der Mädchenchor sangen etliche Lieder, während der Männerchor die Einleitung zu einem längeren Liede machte. Vier Gedichte waren auf dem Programm, eines war R. Gerofs „Ich klopfe an.“ Eine Aufführung: „Christnacht im Walde“ wurde von sechs Mädchen gegeben. Sie stellten Engel und verschiedene Bäume dar, wie sich der Wald zur Christnacht vorbereitet. Um es feierlich zu machen, waren sie in langen weißen Kleidern. Abschließend sangen wir alle zusammen „O, du fröhliche“. Auch spielte das Schulorchester bei etlichen Liedern mit. Dann machte Aelt. Kempel noch ein paar wichtige Bemerkungen. Er sagte, daß das Thema sich um einen kleinen Buchstaben „L“ gedreht habe: Licht, Leben, Liebe. Zuletzt sang der Chor „Der Friede Gottes.“

Mittwoch abends hatten wir unsern Gesellschaftsabend. Der Raum war mit Weihnachtskränzen und einem herrlich geschmückten, großen Weihnachtsbaum verziert. Wir hatten etliche Gesellschaftsspiele, aßen Äpfel, Gefrorenes usw. und dann wurden die Geschenke verteilt. (Wir hatten uns hierbei doch etwas eingeschränkt, um auch was nach Europa zu senden.) Nach all dem Jubel leitete uns Lehrer Löws im Singen unserer altbekannten Weihnachtslieder, begleitet vom Schulorchester. Darauf sprach Lehrer Pätzau zu uns über den wahren Freudenbringer, und mit einem Gebet und dem Liede „Stille Nacht“ schloß dieser Abend.

So ist der erste Teil des Schuljahres schnell verfloßen, und es ist uns allen wohl ergangen. Wir freuen uns aber doch, daß wir jetzt Ferien haben und hoffen, wieder fleißig im neuen Jahr zu wirken.

Grüßend,
Tina und Gilda Klassen.

Fürchtet Euch nicht!

Ueber dem vielen Lob der Tapferkeit des kämpfenden Soldaten wurde die Tapferkeit und der Mut der zurückgebliebenen Frau in den schweren Jahren des Krieges vergessen.

Dieses gilt insonderheit unserer mennonitischen Flüchtlingsfrau aus dem Osten.

Von jeher stand die Frau im mennonitischen Hause — äußerlich unscheinbar und still, aber streng und mit viel Gerechtigkeit — als musterhafte Hausfrau, als tapferes Weib, als gottesfürchtige Mutter da. Sie war es, die den christlichen Ton im Hause angab, die ihre Kinder das erste Gebet lehrte, die Liebe und Eintracht in der Familie säte und ein feingefügtes und inniges Familienleben schuf. Ihr ist es zu verdanken, daß unsere Jugend früher so rein, sittlich und gottesfürchtig ins Leben trat.

Dieses feste Gottvertrauen und die Tapferkeit unserer Frauen bestanden ihre Prüfung auch in jenen Jahren, als ihnen ihre Männer, Väter und Söhne auf bru-

talste Weise entzogen wurden. Still und in sich gefehrt taten sie auch weiter ihre Arbeit, um ihre Kinder vom Hunger zu retten. Ihre ringenden Gebete, die unendlichen Tränen bedeckte das Dunkel der Nacht. Davon sprachen sie nicht, davon zeugten nur die vergrämten Gesichtszüge und die Furchen, die sich zusehends in ihr Antlitz gruben.

Auch auf dem historischen, nie vorher in der Geschichte des Mennonitischen Volkes dagewesenen, sechsmonatigen Flüchtlingsstref stand sie tapfer ihren Mann und kämpfte sich, ihre Kinder um sich geschart, verbissen durch.

Auch in jenen Schreckenstagen, als das harte Schicksal sie mit ihren Kindern aufs neue unter Granatfeuer und Kugelregen auf die Straße warf, stand sie fest. Als viele Tausende in jenen Tagen ihren Galt verloren und mit Selbstmord endeten, ist sie nicht zusammengebrochen. Ich wüßte von keinem Fall, wo eine unserer Frauen zu diesem Mittel gegriffen hätte. Hier bewahrheitete es sich buchstäblich:

Da, wo der Mann die Hoffnung schon verlor,
blickt noch vertrauensvoll das Weib zu Gott empor.

Immer wieder war es die Frau, die den verzagten Mann ermutigte.

Unendlich groß ist die Not auch heute noch unter unseren vielen alleinstehenden Frauen mit ihren Kleinen. Wie stehen sie oft so schutzlos, so vereinsamt da und werden vernachlässigt, gekränkt und betrogen.

Davon erzählen die vielen herzzerreißenden Briefe, die täglich hier einlaufen, davon sprechen das früh ergraute Haar, die vergrämten Züge unserer Besucherinnen. Nur sie selbst sprechen nicht davon. Als stille Dulderinnen tragen sie ihren tiefen Schmerz allein für sich und werden nicht mutlos noch wankelmütig im Glauben und Gottvertrauen. Gott allein sieht die unendlichen Tränen, die in stiller Einsamkeit um den verlorenen Mann, um die verschollenen Söhne, um die harte Not der Gegenwart fließen.

Da sitzt sie vor uns, die Mutter einer achtköpfigen Kinderfahne und erzählt in schlichter Art über ihre schwere Lage, über den harten Kampf ums Dasein, über die Schikanen, denen sie und ihre Kinder vom brutalen Bauern, bei dem sie untergebracht, ausgesetzt sind. Sie klagt nicht, sie murren nicht, nur die Tränen, die ihr still herunterrollen, sprechen von dem unendlichen Schmerz dieser Frau. „Um mich ist's eierlei, aber die Kinder...“

Starr vor sich hinblickend erzählt eine andere von der erholtenen erschütternden Nachricht, wonach ihre beiden 4- und 6-jährigen Kinder, die sie so lange und hoffnungsvoll gesucht, bereits vor zwei Jahren in die alte Heimat zurückgeschickt worden sind. Hier rollt schon keine Träne. Das Herz will einem stillstehen, als sie ihren Bericht mit den Worten schließt: „Und was soll ich jetzt? Ich habe alles ausgetobtet...“ Da verliert auch der Stärkste die Fassung.

Was kann man hinzufügen, wenn eine dritte Mutter, der wir beim Abschied — nachdem sie uns ihr Schicksal geschildert — frohe Festtage wünscht, mit gekränktem Haupt leise antwortet: „Ach, wären sie erst mal schnell wieder vorüber...“ Ihr bangt vor den Erinnerungen vergangener Jahre, die an solchen Tagen wach werden und die kaum vernarbten Wunden neu öffnen.

Wie fühlt man sich so machtlos, so gering, so schwach, wenn man vor diesen Frauen steht.

Euch, ihr tapferen Frauen, die ihr als feste Säulen unerschütterlichen Gottvertrauens vor uns steht, gilt heute unser Gruß. Tief beugen wir uns vor dieser unbegrenzten Mutterliebe, vor diesem Glauben.

Möge Gott selbst euer Tröster sein, wir vermögen es nicht.

Gott schenke Euch und Euren Kindern ein gesegnetes Neues Jahr. Wollte Er Euch, und uns allen, nach langem, rastlosen Wandern im kommenden Jahr ein Plätzchen anweisen, wo Ihr im Kreise Eurer Lieben Euch ein Heim bauen und in Ruhe Eure Arbeit tun könnt.

Wir grüßen Euch mit Jesaja 66, 13.

Das ist die Nacht, in der wir Heimweh haben
Nach Tagen einer längst verflun-
nen Zeit.

Nach Menschen, die uns Schönes
gaben,
Nach Stätten, die unendlich weit.

Das ist die Nacht, in der wir Rückblick halten
Und unsern Weg betrachten, wie ein Bild.
Und stumm die Hände über Grä-
ber falten
Bon Lieben, die den Lauf erfüllt.

Das ist die Nacht der großen Ein-
samkeiten,
Da jeder still wird unter seinem
Leid,
Und nur die Kinder ihren Jubel
breiten
Auf uns're Wunden, wie ein gold-
nes Kleid.

S. S.
(Aus „Unser Blatt“, Zeitung
der Mennoniten - Flüchtlinge in
Deutschland.)

Gemeindeleben

der Mennoniten Br. Gemeinde
in Sagradowka, Ukraina, und
auf der Flucht.

Da es viele unserer Glaubensgenossen interessieren dürfte, wie es uns ergangen in dem Gemeindeleben in den letzten 20 Jahren, so möchte ich etwas davon berichten. Es müßte vielen bekannt sein, daß in dem kommunistischen Programm auch der Punkt steht: „Vernichtung der Religion.“ So hat man in Moskau den Ausdruck „Religion ist Opium“ ausgestellt. Während in den Jahren von 1914 bis 1927 noch das Evangelium gepredigt wurde und die Gemeinden sich bauten, so mußten wir vom Jahr 1927 spüren, daß die Vernichtung der Gemeinden ernstlich begonnen hatte. Der Anfang war, daß man die Prediger mit besonders hohen, unausführbaren Steuern belegte. Anfänglich halfen die Gemeinden den Predigern, aber dann kam es immer scharfer und die Zahlungen an Geld und Getreide wurden so hoch, daß auch die Gemeinden nicht mehr helfen konnten. Sofern ein Prediger nicht zahlen konnte, wurde er dem Gericht übergeben. Das Gericht stellte dann immer fest, daß der Prediger böswillig nicht gezahlt habe und er wurde dann zu jahrelangem Gefängnis verurteilt. So verloren die Gemeinden die Prediger. Es wurden keine neuen Prediger mehr gewählt, weil auch niemand mehr predigen wollte. Man mußte von vornherein mit Verfolgung rechnen. Es kam so weit, daß wer nicht bereit war „Vater, Mutter, Weib, Kinder, Schweltern und sein eigen Leben zu lassen, der konnte nicht sein Jünger sein.“ Luk. 14, 26.

Nachdem die Bevölkerung „kollektivisiert“ war, konnten die Gottesdienste nicht so gehalten und besucht werden wie früher. Oft mußte am Sonntag gearbeitet werden. Fuhrwerk wurde zum Gottesdienst genommen, um zum Gottesdienst zu fahren. Schließlich wurden auch die Bethäuser genommen. Man stellte Schriften auf, worin die Bevölkerung unterschreiben mußte, daß sie das Versammlungshaus als Klub oder Schule halten wollten. Das wurde dann durchgeführt, folglich gab es auch nirgends mehr einen Raum, um Gottesdienste abzuhalten. In Privathäusern war es verboten, sich für religiöse Zwecke zu versammeln. Nun kann man sich denken, wie es zuging. In der Schule keine Religion mehr, an Sonntagen kein Gottesdienst. Wo Gottes Wort nicht mehr verkündet wird, da geht es (Fortsetzung auf Seite 7—2)

Mord...
(Fortsetzung von Seite 1—4)
und verschwindet mit Geheul.
Wahrscheinlich wittert man Ge-
fähr.

Welch ein Bild des Grauens
bietet sich der armen Frau! Gleich
neben dem Fenster, durch welches
ihr Mann sprang, liegt er vorn-
über mit zerschmettertem Schä-
del. Er hat sein Leben ausge-
haucht. Im Hofe findet sie den
fünfjährigen Gunther, stark aus
der Nase blutend. Sie trägt ihn
ins Haus, wo er dann sofort auch
stirbt. Den sechsjährigen Erhard
findet sie etwas weiter im Gar-
ten mit zerschmetterter Schädel-
decke, das Gehirn ausgegossen.
Das älteste Kind endlich, die
zwölfjährige Selma, liegt tot am
Brunnen. — Alles dieses geschah
in wenigen Minuten zwischen 1
und 2 Uhr in der Mittagsstunde.
Ob es 10, 15 Mörder gewesen
oder noch mehr, die Frau kann
es nicht angeben.

Die nächsten Sorgen der Mut-
ter gelten nun der Beruhigung
des blauflüchtig geschlagenen Dor-
chens. Dann werden auch die
eigenen Wunden notdürftig be-
handelt. Sie denkt nun daran,
die Pferde vor den Bug zu
spannen und zu flüchten. Aber
aus Furcht, im Garten liegen zu
bleiben und infolge großer
Schwäche mag sie es nicht. So
verbringt die Vermisste 10 qual-
volle Stunden unter den Leichen
wie auf einem Schlachtfeld. Was
doch die menschlichen Nerven alles
auszuhalten vermögen! Wie lang-
sam die Stunden schleichen! Es
wird Abend. Die Sonne geht
unter. Es dunkelt rasch. Der
Mond geht auf und beleuchtet eine
schauerliche Stätte des Grauens.

Endlich gegen Mitternacht
schlägt der Hahn an. Die
geängstete Mutter hört die Wa-
gen. Es sind die ahnungslosen
kleinen Jungen, die ihre Ziegeln
heimbringen. Sie werden be-
grüßt von der Mutter mit der
Schreckenskunde. Von wilden In-
dianern überfallen: Papa, Sel-
ma, Erhard und Gunther tot; ich
und Dora verwundet.

Die weinenden Jungen werden
ermuntert, die Pferde einzuspan-
nen. Wohl fürchten sie sich, aber
es muß gehen. Nun steigen alle
fünf Ueberlebenden auf und man
fährt 8 Kilometer bis Lühagen,
wo man die Leute weckt. Hier
nimmt man frische Pferde und
fährt die Familie bis Sichtfelde
zu den Eltern des Hausvaters.
Diese bringen die verwundete
Schwiegertochter und das Groß-
kind frühmorgens ins Hospital,
wo sie unter ärztliche Behand-
lung kommen.

Sofort wird die Regierung
von Mar. C. Garrigosa telepho-
nisch in Kenntnis gesetzt. Dann
gimmert man drei Särge, eines
für den Vater, eines für die To-
chter und eines für die zwei kleinen
Jungen. Indessen werden Wa-
gen an den Tatort entsandt, um
die Leichen zu holen. Man findet
dieselbst auch die benutzten Wa-
ffen. Es sind aus braunem Hart-
holz glatt hergestellte Wurfpfeile
in einer Länge von etwa 4—6
Fuß und etwa drei Centimeter
dick. Meist ist das eine Ende
scharf zugespitzt und das andere
abgeplattet, so etwa wie man eine
eiserne Brechstange macht. Die
primitiven Waffen wurden alle
mitgebracht. Wie uns die Pen-
guas erzählen, ist es Brauch die-
ser Wilden, ihre Waffen immer
am Tatort zurückzulassen.

Vor Abend erscheint in Phila-
delphia ein Militärkamon, um
die Spuren der Täter aufzuneh-
men. Die Leichen sind aber bei
dieser Hitze nach 30 Stunden im
zersehenden Zustande und müssen
aus dieser Ursache und auch in-
folge der argen Zerstümmelung
so in die Särge gelegt und be-
graben werden. Um 7 Uhr
abends findet auf dem Sichtfelder
Friedhof unter großer Beteili-
gung die erste Trauerfeier statt.

Wir mögen nun kalkulieren
wie wir wollen, es bleibt für uns
alle eine ernste Sprache Gottes.
Für uns gilt die wichtige Frage,
die ein Prediger auf der Leichen-
feier stellte: „Wie wird Fern-
heim darauf antworten?“ Mö-

ge die Antwort gottgefällig aus-
fallen! —

N. Siemens.
(Aus „Mennon-Blatt“, Paraguay.)

Lebensverzeichnis der Schw. J. K. Neufeld.

Meine liebe Frau, Käthe Neu-
feld, geb. Penner, wurde am 11.
Dezember, 1903, in Alexander-
thal, Südrussland, geboren. Ihre
Eltern waren Heinrich und Anna
Penner, geb. Tefmann, die sie
beide im Kindesalter verlor. Ein-
nen Teil ihrer Jugendjahre ver-
lebte sie noch in Südrussland und
kam im Jahre 1924 mit ihrer
Schwester, Frau Sara Schrier,
und ihrem Onkel und ihrer Tan-
te, Jakob Isaak, Arnaud, nach
Kanada. Zuerst fuhren sie bis
Alberta, kamen dann aber wieder
zurück nach Winnipeg.

Im Jahre 1925 wurde sie an
den Herrn Jesus gläubig und
wurde am 27. September, 1925,
durch die Taufe von Br. C. N.
Siebert in die M. B. Gemeinde
aufgenommen.

Am 28. Februar, 1926, trat
sie mit mir in den Ehestand. In
dieser Ehe wurde uns eine To-
chter geschenkt.

Im Jahre 1928 erkrankte sie
zum ersten Mal an Lungentuber-
kulose. Sie mußte dann über
drei Jahre im Bette zubringen.
Sie wurde wohl in diesen langen
Jahren von der erkrankten Kran-
kheit kuriert, blieb jedoch anderer-
seits gesundheitlich schwächlich und
konnte nicht das Glück, je einmal
ohne körperliche Schmerzen zu
sein.

Anfangs vorigen Winters zog
sie sich, wie wir annahmen, eine
böse Erkältung zu. Diese nahm
jedoch nicht mehr ab und ihr Zu-
stand verschlimmerte sich langsam
aber beständig. Oftern zogen wir
einen Arzt zu Rate, der eine weit-
vorgeschrübte tuberkulose Lun-
genentzündung feststellte. Am 6.
April v. J. ging sie dann zu
Bette und ist nicht mehr davon
aufgestanden. Ueber 7 Monate
ihrer letzten Krankheit verbrachte
sie im St. Boniface Sanatorium.
Die letzten 6 Wochen durfte sie
in ihrem Hause verbringen.

Sie kam nach Hause, um von
hier wiederum „nach Hause“
zu gehen, wohin sie sich sehnte. Ihr
größter Wunsch war, heimzuge-
hen.

Sie hat sehr gelitten. Immer
betete sie: „Gott, siehst Du nicht,
wie ich leide?“ und „Jesus, bitte,
nimm mich heim“. Der Herr
erhörte ihr Flehen und nahm sie
am Sonnabend, den 27. Dezem-
ber 1947, 2 Uhr 17 Minuten
nachmittags heim. Ihr Tod war,
nach einem schweren Leiden, ein
leises Entschlafen.

Ueber drei Monate lang durfte
die vielen bekannte Schw. Mar-
garet Siemens sie im Sanato-
rium, und die letzte Zeit zu Hau-
se, pflegen.

Ihr Alter hat sie auf 44 Jahre
und 16 Tage gebracht.

In der Ehe gelebt fast 22
Jahre.

Sie hinterläßt mich, ihren
Gatten, und eine Tochter, Irene,
sowie eine Schwester, Frau Sara
Schrier, und viele Verwandten
und Bekannten, die ihren Tod
betrauern.

Es ist ein seliger Trost, zu
wissen, daß sie schon in die Woh-
nungen eingegangen ist, die der
Herr für Seine Kinder bereitet
hat. — Joh. 14, 2.

Wir gönnen ihr die Ruhe und
beten: „Herr, bleibe bei uns und
schenke uns die Gnade, daß wir
auf Pfaden der Gerechtigkeit wan-
deln und durch Dein Verdienst
selig werden, und uns nachmal
mit der Entschlafenen wiederse-
hen möchten.“

Das Begräbnis fand am 30.
Dezember von der Nordend M.
B. Kirche, Winnipeg, aus statt.

In tiefer Trauer,
J. K. Neufeld,
und Tochter Irene.

Alte Adresse: Dunville, Ontario.
Neue Adresse: 18 Rebecca St.,
St. Catharines, Ont.
J. F. Klassen.

Immigration.

Herüberbringung mennonitischer
Mädchen für den Hausdienst.

Die „Canadian Mennonite
Board of Colonization“ beabsich-
tigt, mit Erlaubnis der kanadi-
schen Regierung, mennonitische
Flüchtlingsmädchen für den Haus-
dienst nach Kanada zu bringen.
Die Regierung hat für diesen
Zweck spezielle Applikationsfor-
mulare vorgegeben, welche in un-
serm Büro erhältlich sind. Auf
der Rückseite der Applikation sind
die Regeln und Bedingungen, auf
Grund welcher der Applikant die
Immigrantin erhält. Es ist da-
bei im Auge zu behalten, daß es
sich nicht um die Herüberbringung
von Verwandten und Freunden
handelt, sondern um mennoniti-
sche Mädchen, die von der Re-
gierungskommission in Uebersee
angenommen worden sind, und
die sich bereit erklärt haben, auf
die von der Regierung angegebe-
nen Bedingungen einzutreten.
Der Applikant verpflichtet sich,
der Immigrantin als Minimal-
gehalt \$35.00 pro Monat zu zah-
len nebst Kost und Quartier. Der
Kontrakt wird auf ein Jahr ge-
zeichnet. Die Regierung muß
darüber informiert werden, wenn
die Person nicht weiter im Dienste
bleibt.

Wo man ein bestimmtes Mäd-
chen herüberkommen lassen möch-
te, ist die Eingabe auf dem übli-
chen Applikationsformular M55
zu machen.

J. J. Thieken,
Canadian Mennonite Board
of Colonization,
506—4th Ave. N.,
Saskatoon, Sask.

Äußere Mission.

Wieder sind eine Anzahl Mis-
sionsgeschwister entweder auf dem
Ozean auf der Reise zum Felde,
oder gedenken in nächster Zu-
kunft abzufahren.

Am 28. November fuhr die
Indien-Gruppe von San Fran-
cisco ab. Unter ihnen waren Ge-
schwister J. N. C. Siebert, die
nach fünfjähriger Tätigkeit hier-
zulande wieder zu ihrer liebe-
vollsten Arbeit in Indien zu-
rückkehren. Die Geschwister wer-
den der S h a m s h a b d
Station vorstehen und besonders
die Vorbereitungsschule daselbst
leiten. Auch die Schwestern Ma-
ry C. Wall und Margaret Suder-
man kehren nach einer Erholung
wieder zurück zur Arbeit. Schwe-
ster Wall ist auf Debarakonda tä-
tig und Schwester Sudermann
auf Wanaparth.

Die Schwestern Mildred Enns
und Mary Dörken fahren zum
erstenmal hinaus und werden
deshalb erst die Sprache erlernen.
Auch dazu muß der Herr viel
Gnade und Weisheit schenken.

Geschwister Roland Wiens fu-
hren auf demselben Schiffe ab.
Sie steigen aber schon in Hong-
kong, China, ab, um von dort
nach der Station Shangang zu
fahren, wo sie ihre Missionstätig-
keit gedanken anfangen, nach-
dem Br. Wiens wieder etwas die
Sprache studiert hat. Br. Wiens
ist in China geboren, wo er als
Kind die Sprache lernte. Er ist
ein Sohn des verstorbenen Mis-
sionars J. J. Wiens.

Wenn der Herr Gnade zur Rei-
se gibt, dürften die Geschwister
schon um Weihnachten in Indien
wie auch in China gelandet sein.

Weiter fahren Geschwister A.
J. Esau am 27. Dezember, oder
bald nachher, per Schiff nach Af-
rika ab. Diese Geschwister wer-
den auf der Matende Station ar-
beiten. Die Schwestern Effie
Günther, die auf Djongo Sanga
mitarbeiten wird, und Mary J.
Töws, die auf Kafumba zu die-
nen gedenkt, sollten am 29. De-
zember zum Afrikanischen Kongo
fliegen.

Geschwister Jake A. Löwen verlie-
ßen Hillsboro am 15. Dezember,
um in New Orleans die erste
Fahrtgelegenheit nach Colombia,
Südamerika, wahrzunehmen, wo
die Geschwister im Chaco Felde,
nach dem Sprachstudium, ihre
Arbeit anfangen werden.

Wir empfehlen die Geschwister
der innigen Fürbitte. Möchte
der Herr sie begleiten, bewahren,
erhalten und fruchtbar machen in
der Arbeit der Seelenrettung im
Heidenlande.
A. E. Janzen, Sekretär.

Bekanntmachung.

Zwei in mennonitischen Krei-
sen weitbekannte Prediger und
Lehrer werden während der jäh-
rlichen Bibelwoche in Lador Col-
lege, Januar 25. — Februar 1.,
Bibelvorträge halten. Dr. A. S.
Unruh, Lehrer am Winnipeg M.
B. College, wird in der deutschen
Sprache jeden Morgen und an
den Nachmittagen sprechen, wäh-
rend Dr. S. G. Wiens, Prediger
an der Reedley Gemeinde und
Lehrer am Pacific Bible Insti-
tute, morgens und an den Aben-
den in der englischen Sprache
sprechen wird. Einzelheiten über
das Programm werden später be-
kanntgegeben werden.

Zur Kenntnisnahme.

Bezüglich des Artikels von G.
Fröbe, der unlängst in der Rund-
schau erschien, möchten wir hier-
mit berichten, daß die Sache der
Herüberbringung der Familie
Peter Fast schon von Verwandten
geregelt worden ist. Die Fahrt
war schon vor sechs Monaten völ-
lig bezahlt. Wir erwarten, daß
sich gewisse andere Hindernisse
bald, mit Gottes Hilfe, beseitigen
lassen werden.

Familie Fast,
Riversville, Man.

Einladung

Der Unterstützungsverein der
M. B. Hochschule zu Winnipeg
versammelt sich am 12. Januar
1948, 8 Uhr abends, in der Hoch-
schule, 173 Talbot Ave. Alle
Mütter und Freunde sind herzlich
eingeladen.

Leiterin, Frau L. Peters.

Gestorben.

Jakob Johann Isaak, Glied
der Ebenfelder Mennonitenge-
meinde zu Herschel, Sask., starb
am 3. Dezember 1947 im Kran-
kenhaus zu Saskatoon nach einem
kurzen Krankenlager im Alter
von 72 Jahren, 4 Monaten und
20 Tagen.

Die Beerdigung fand am
Sonntag, den 7. Dezember, statt.
Prediger Gerhard Wiens eröffne-
te die Feier mit dem Liede „Die
Liebe darf wohl weinen“ und ei-
ner kurzen Ansprache auf Grund
von Psalm 90, 10. Ältester Ja-
kob Ridel, Langham, sprach über
Hebräer 4, 1—9. Pred. S. G.
Penner sprach in der Landesspra-
che und hatte zum Text Psalm
39, 4—5. Altk. C. J. Warfen-
tin machte den Schluß mit Zere-
mia 29, 11. Die Redner bezeich-
neten den Verstorbenen als einen
der „Stillen im Lande“, einen
stets fleißigen Mann und treuen
Versorger seiner Familie, der
Gott die Ehre für alles gab. Auch
schlug sein Herz in warmer Liebe
für die heimatlosen Glaubensge-
schwister in Uebersee und für die
neuen Ansiedler in Paraguay,
für die er noch bis in seine letzten
Stunden betete.

Zwischen den Ansprachen dien-
te der Chor unter der Leitung
von Br. P. B. Wiens mit den
Liedern: „Da unten ist Frieden“,
„Lebt wohl“, „Safe in the arms
of Jesus“, und „Wiederseh'n“.

Pred. S. G. Plett leitete die
Feier am Grabe.

Bruder Isaak wurde im Dorfe
Muchtino, Südrussland, am 12.
Juli 1875 geboren. Seine El-
tern waren Johann Isaak und
Anna, geb. Thieken. Er wurde
am 13. Mai 1890 in der Kirche
zu Margenau auf das Bekennt-
nis seines Glaubens getauft und
in die Mennonitengemeinde auf-
genommen. Am 11. Dezember
1900 trat er in den Stand der
heiligen Ehe mit der Jungfrau
Anna Löwen. In dieser Ehe
wurden ihnen 6 Kinder geboren,
von denen ihm vier im Tode vor-
angegangen sind. Drei von die-

Abreißkalender
„Näher zu Dir“
sind ausverkauft.
The Christian Press Ltd.
672 Arlington St. — Winnipeg

sen starben kurz nacheinander in
der Zeit von etwas über einer
Woche. Zwei Söhne sind noch
am Leben, und zwar Johann
Isaak, Coghlan, B. C., und Ja-
kob Isaak, hier bei Herschel wohn-
haft.

Die Familie hat in der Alten
Heimat auf dem Gute Goldberg,
in dem Dorfe Muchtino und an
der Molotschna gewohnt. Im
ersten Weltkrieg wurde der Ver-
storbene als schon Vierzigjähriger
noch in den Staatsdienst einbe-
rufen und hat einige Zeit in
demselben gestanden.

Im Jahre 1924 kam die Fa-
milie nach Kanada, und zwar
zuerst nach Ontario, woselbst sie
6 Monate verweilte. Im Früh-
jahr 1925 siedelte sie, zusammen
mit einer größeren Gruppe, auf
einem Landkomplex hier bei Her-
schel an, und Br. Isaak war einer
der Mitbegründer der Ebenfel-
der Gemeinde.

Im Auftrage der Leidtragenden
Familie,
C. J. Warfentin.

Todesnachricht.

Martin Niediger, Sohn von
Aron Niediger, wurde am 12.
Juni 1903 auf dem Teref gebo-
ren. Im Jahre 1922 wurde er
auf das Bekenntnis seines Glau-
bens getauft, und in die Nichten-
auer Gemeinde aufgenommen.

1924 ging er mit den ersten
Auswanderern von der Molotsch-
na allein aus seinem Verwand-
tenkreise nach Kanada.

Hier trat er den 18. Januar
1925 mit Selena Neufeld in den
Ehestand. Der Herr hat ihre Ehe
mit 5 gesunden Kindern gesegnet.
Aber der Herr hatte ihm auch ein
schweres Kreuz aufgelegt, daß er
von Jugend auf getragen hat.
Es waren epileptische Anfälle,
ein Leiden, das sein ganzes Le-
ben so unsicher gemacht hat. Man-
chen Beruf mußte er deshalb auf-
geben. Er hat unter dieser Last
oft gekämpft. Doch durfte er sich
in all dem Schweren im Glauben
an seinen Herrn und Heiland
halten. Wir glauben, daß der
Herr ihn auch in den letzten fünf
Tagen, wo die Anfälle sich immer
wiederholten und er bewußtlos
darniederlag, nicht verlassen hat,
denn Gott ist treu. Das große
„Warum“ in seinem Leben wird
droben seine Lösung finden. 1.
Kor 13, 12: „Seht erkenne ich
es stückweise, dann aber werde
ich erkennen, gleich wie ich er-
kannt bin.“

Sonntag, den 14. Dezember,
fand die Begräbnisfeier statt. In
der Natur war es ein kalter, stür-
mischer Tag. Vielen war es un-
möglich, dabei zu sein. Br. Jacob
Born leitete die Feier mit Lied
und Gebet ein. Als Text für
seine Ansprache diente ihm Röm.
14, 7—9. Unterzeichneter sprach
dann noch über Eb. Joh. 13, 7.
Der Chor diente mit entsprechen-
den Trostliedern. Nach kurzer
Befichtigung der Leiche wurde
selbige auf den nahen Friedhof
getragen. Langsam folgten die
Angehörigen und die Anwesenden
den Trägern. Dort wurde die
sterbliche Hülle dem Schoß der
Erde übergeben. 1. Kor. 15, 55
bis 57 diente uns als Trost und
Soffnungswort. Der aufgeschüt-
tete Hügel redet und zeugt davon,
daß wieder ein Wanderer seiner
Bilgerstätt niedergelegt und diese
Welt verlassen hat.

Es gilt Vorsehrungen für die-
se letzte Reise zu machen. Möge
der Herr einen jeden von uns
dazu vorbereiten.

G. G. Neufeld,
Whitewater, Man.

Alte Adresse: 79 Carolin St.,
Waterloo, Ont.
Neue Adresse: c/o Peter Negehr,
R. R. 1, Kingsville, Ont.
Mrs. S. S. Janzen.

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY

Unsere Lösung wie immer:
„Entweder unsere Kügel tun gut,
oder wir machen's gut.“

Preise fuer	100 MAF	ROP sired
B. P. Rock Mix	\$15.25	\$16.75
B. P. Rock Pull	27.00	30.00
N. Hams Mix	15.25	—
N. Hams Pull	27.00	—
W. Legh. Mix	—	15.75
W. Legh. Pull	—	32.00

Schwere Hähne bis zum
1. April 6.00
Für Bestellungen auf Februar-
Kügel 10% Abschlag.

— Pullets 96% acc. 100% live
arr. gtd.

— Falls es besser paßt zum Ab-
holen oder Versenden, liefern
wir die Kügel bis Winnipeg.
— Phone St. Agathe 9 ring 2-1.

Adresse:

DYCK'S HATCHERY
Niverville, Manitoba.

Farm zu verkaufen.

97 Acres mit Gebäuden. Wohn-
haus 20' bei 24' mit Anbau 10'
bei 12'. Stall 24' bei 30' mit
Anbau 10' bei 30', wo der Boden
für Hühner eingerichtet ist.
25 Acres unter Kultur. Viel
Weideland.
Gelegen am guten Hochwege, in-
mitten einer Mennoniteniedlung.
Wird unter sehr günstigen Be-
dingungen verkauft.

BERNARD P. REMPEL
Box 74, Kleefeld, Man.

**Jetzt zu haben
Abreißkalender**

„Neufirchner und Eben - Ezer
für das Jahr 1948.“

Das Stück \$ 1.00
Duzend 10.00

... Bibel-Text Kalender 1948....

Das Stück \$.45
Duzend 4.80

D. W. FRIESEN & SONS
Altona, Manitoba

Naturheilverfahren.

Die europäische Behandlung ist
der Weg zur Gesundheit. Sie
reinigt das Blut, beseitigt die ge-
sundheitschädlichen Stoffe aus
dem Körper und verjüngt den
ganzen Organismus. Wir ha-
ben Behandlungen und Medizin
für nervöse Krankheiten, beson-
ders für Frauenleiden, sowie für
Gautfrankheiten. Wir haben auch
die modernsten elektrischen und
radio - elektrischen Apparate für
verschiedene Behandlungsmethoden,
eine große Auswahl an Heilkräu-
tern für viele Leiden. Wir ver-
senden Medizin mit Gebrauchsan-
weisung, die notwendig ist für
die Heilung von Krankheiten. Wir
antworten auf Briefe jener, die
uns klar und deutlich schreiben
und ihre Adresse genau angeben.
Wir helfen bei der Heilung von
Rheumatismus, Arthritis und
Lumbago mit Heilkräuterbädern.

NATURE HEALTH

St. John's at No. 1,
WINNIPEG, MANITOBA

Kost und Quartier

zu haben für 2 Personen bei:
J. PENNER,
637 Sherburn St., Winnipeg
— Phone 33 153 —

Alte Adresse: Kamaka, Alta.
Neue Adresse: 372 Gibson Rd.,
R. R. 1, Chilliwack, B. C.
G. Thielmann.

Alte Adresse: Terence, Man.
Neue Adresse: Bineland, Ont.
Henry J. Koop.

**Neufirchner Abreißkalender
1948**

Preis pro Stück \$ 1.00
Ein Duzend 10.80

Zu beziehen von

BARGEN'S BOOK & MUSIC STORE

993 Central Rd.

Yarrow, B. C.

**Verwandte und
Freunde gesucht.**

Ich, Peter Janz, bin zu Mfon-
som, Krs. Gostinin, Polen, gebo-
ren. Wie viele andere, so hat das
Schicksal des Krieges auch uns
schwer getroffen, sodaß wir Haus
und Hof verlassen mußten und
uns eine neue Heimat suchen
mußten. Das Leben ist hier in
Deutschland bei den jetzigen Ver-
hältnissen sehr schwer, zumal
dies eine Gegend ist, wo es keine
Gemeinschaft, keine Gelegenhei-
ten, Gottes Wort zu hören, gibt.
In Polen war dieses alles für
uns frei, keiner hat uns daran
gehindert. Viele Bekannte und
Verwandte haben sich vor Jahren
entschlossen, nach Kanada bzw.
USA. auszuwandern, die wir
heute beneiden. Wie viel Not u.
Elend ist den Vieben fern geblie-
ben. Ich suche auch noch Ver-
wandte, und zwar meinen Onkel
Peter Wigte. Maria Wigte war
meine Mutter, Großvater - Mar-
tin Wigte. Gerne würde ich et-
was von den Vieben erfahren, um
mit ihnen in Briefverbindung zu
kommen. Wer kann mir dabei
beihilflich sein? Mein Onkel ist
anno 1900 aus Polen nach USA.
ausgewandert. Ich wäre dankbar,
wenn auch andere liebe Menschen
mir ein Brieflein schreiben möch-
ten. Wir leben hier in einer
sehr einsamen Gegend, und jede
Aufmunterung gibt uns neuen
Lebensmut. Auch haben wir uns
oft mit dem Gedanken beschäftigt,
nach Amerika auszuwandern.
Man möchte so gerne wieder mit
den Seinen vereint werden, ein
neues Leben mit neuem Schaffen
beginnen. Findet sich jemand,
der uns (3 Personen) als Farm-
arbeiter herüberholt? Wir sind
55, 51, und Tochter 17 Jahre
alt. Sind alle arbeitsfähig.

Peter Janz,
(3) Babelitz, bei Guoien,
Mecklenb. Ruffische Zone.

Ich habe nahe Verwandte in
den USA. wohnen, deren An-
schrift ich bis jetzt nicht ermitteln
konnte. Mein Name ist Anna
Wiebe, geb. Bergen, geb. 1888
in der Ukraine (Rosengart). Mei-
ne Mutter Maria, geb. Reimer,
aus Bernersdorf an der Mo-
lotschnaja, Südrussland, war die
nächstjüngste Tochter des Jakob
Reimer, der dort auch gestorben
ist. Im Jahre 1876-77 wan-
derten meiner Mutter Brüder:
Kornelius Reimers und David
Reimers nach Amerika. Die
Schwestern erwähnter Reimers
waren Wieben, Solzrichters und
Bullers. Meiner Mutter erster
Mann war Peter Solzrichter. Ich
bin aus zweiter Ehe der Jüngste.

Möchte gerne mit den Ver-
wandten in Briefwechsel treten.
Wir sind mit vielen andern im
März dieses Jahres aus Europa
hierher gekommen und stehen
mitten drin in den Siedlungsar-
beiten. — Ihnen im Voraus für
Ihre Freundlichkeit dankend, ver-
bleibe mit bestem Gruß,

Anna Wiebe,
Peter Wiebe,
Waldhorst No. 4, Col. Bolendam,
Porto Mbopicua, Paraguay.

Ich bin auf der Suche nach
meinen Verwandten, und zwar
handelt es sich um 2 Schwestern
meines verstorbenen Vaters:

1. Johann Reimer und Frau
Elisabeth, geb. Jast, selbige ha-
ben 2 Kinder: Antonia, 31, und
Maria, 19.

Diese Familie ist von Rußland
kommend im Jahre Januar 1930
nach Kanada ausgewandert. Vor
ihrer Auswanderung wohnten sie
einige Wochen bei der Staatlichen

Deutsch - Russen - Hilfe, Zweig-
stelle Prenzlau i. Markt, Kaserne
4, Zimmer 27, und kamen dann
anschließend nach Mölln/Rbg u.
wohnten dort in der Unteroffi-
ziers-Vorhülle.

2. Kornelius Gardsers u. Frau
Lina, geb. Jast, einen Sohn mit
Namen Heinrich (Alter mir lei-
der unbekannt, kann aber unge-
fähr 25-30 Jahre alt sein). Sie
sind im Jahre 1928 von Rußland
nach Kanada ausgewandert. Hier
ist mir weiter nichts bekannt, als
der Hochzeitstag, welches der 1.
Juni 1914 war.

Ich habe denselben einige wich-
tige Familien - Nachrichten zu
machen (wie Tod meiner Mutter
usw.).

Mit freundlichen Grüßen,
Frau Alice Hartmann,
(20) Hannover.

(20) Hannover,
Heinrich - Heine - Str. 63,
Land Niedersachsen,
Br. Zone, Deutschland.

Familie Heinrichs, insgesamt 8
Personen, ist im Jahre 1946 aus
Polen gekommen. Bis dahin hat
Frau Heinrichs in Schleswig-
Holstein in einem ganz abgelege-
nen Orte unter dürftigen Ver-
hältnissen mit ihren 7 Kindern
gelebt. Sie würde gerne mit ih-
ren Verwandten in Verbindung
treten. Frau Heinrichs sucht:

Peter Warfentin, seine Frau
Margaretha, geb. Heinrichs, aus-
gewandert aus Schöna, Sagra-
dowka, im Jahre 1923-24 nach
Kanada. Peter Warfentins hat-
ten, als sie auswanderten, zwei
Kinder: Hans und, wohl, Peter.

Aganetha Heinrichs ist eine ge-
borene Friesen, geb. in Friedens-
feld, letzter Wohnort in Rußland
auch Friedensfeld, Sagraadowka,
geb. den 18. 8. 02.

Anschrift: Sieselbeck, Jagdloß,
(24b) bei Gutin, Schleswig Hol-
stein, Br. Zone, Deutschland.

Bitte, helfen Sie dieser armen
Frau, ihre Verwandten zu fin-
den.

Mit herzlichem Gruß,
Vertrauensmann: J. Warfentin,
(20) Göttingen Nr. 15,
über Dahlenburg,
Br. Zone, Deutschland.

Hermann Ediger und Anna,
geb. Claßen, Deutschland, suchen
Cousin Heinrich Claßen (eine
Hand verloren), oder dessen Ge-
schwister in Rebraska, USA.

Hermann Ediger
Gronau, Westfalen,
Enschederstraße 24, M. C. C.,
Schützenhof, Br. Zone, Deut-
schland.

Wer will helfen?

Würde sich jemand unter den
Lesern finden, der um einen Ar-
beiter benötigt, einem Flüchtling
aus Europa hilfe herauszukom-
men, indem er Bürgerschaft gibt
und die Ueberfahrt finanziert?
Der Flüchtling ist Peter Klassen
und seine Frau Mimi, unlängst
verheiratet, Alter 32 Jahre. Er
ist ein Sohn von Jast Klassen,
Miloradowka, Ukraine. Inter-
essenten möchten sich um nähere
Auskunft an Rev. Heinrich Ol-
fert, McCreary, Man., wenden.
(Eingefandt von Joh. Bär,
McCreary, Man.)

Frau Selena Thieken, gegen-
wärtig in Gronau, Westfalen,
(21a) Ochtrupperstraße 83, bei
Joseph Kempfer, möchte mit ih-
ren Kindern auch gerne nach Ka-
nada kommen, leider sind ihre
Verwandten nicht in der Lage,
ihr dabei zu helfen.

Familienverzeichnis: Frau Se-
lene Thieken, geb. Kempfer, 27.
1. 1905; Kinder: Jacob, 28, 8.
1928; Johann, 17, 1. 1930;
Kornelius, 22, 4. 1932; Selena,
2. 11. 1934; Margaretha, 10.
3. 1937; Dietrich, 10, 5. 1939;
Peter, 8, 7. 1941; Heinrich, 28.
8. 1943.

Nachrichten...

Fortsetzung von Seite 1-5)
im verfloßenen Jahre vom Ge-
richt annulliert, und auf seine
neue Eingabe, erhielt er im No-
vember 1947 seine Bürgerpapie-
re.

Gute Farm zu verkaufen

auf Springstein, Manitoba.

Mennonitischer Distrikt, 1 1/2 Meilen von Station, Mennoniten und
M. B. Kirchen, Mennon. Hochschule. 25 Meilen von Winnipeg. Wohn-
haus und viele gute Wirtschaftsgebäude. Überall elektrische Leitung.
Der Hof ist reichlich bepflanzt und eingezäunt. 280 Acres gutes
Land, alles unter Pflug. Kaufpreis \$16,800.00, wovon \$9,400.00
an mich zu zahlen sind und \$7,400.00 in leichten Raten an die Land-
gesellschaft weiter zu übernehmen sind.

280 schöne, gesunde Hühner, M. S. Reg. (tested) in einem fast
neuen Hühnerstall, gleichzeitig zu verkaufen.

Eigentümer: J. Both.

Springstein, Man.

Teleph. Starbuck 38-3

— Der alte König Victor Ema-
nuel von Italien ist in Aegypten
gestorben. Der junge König Mi-
chael von Rumänien mußte un-
ter dem Druck seiner Kommuni-
stenregierung abdanken und er-
hielt Erlaubnis, in die Schweiz
zu reisen. Der kann von Glück
sagen, daß ihn nicht das Schicksal
der russischen Kaiserfamilie ereilt
hat und er mit dem Leben davon-
kam.

— Laut Erklärungen von C.
A. De Jehr und Brochüre vom
M. C. C. wird in USA. und
Kanada eine neue Art von Hilfs-
werk - Sammlung veranstaltet
für die neuen Siedlungen in Pa-
raguay, nämlich: Gruppe 1 —
Werkzeug für Tischler, Bauarbeit,
Walzwerk, Schmiede, Blechar-
beit und landwirtschaftliche Ma-
schinen. Gruppe 2 — Küchen-
und Haushaltgerät, Tischler- und
Schreinerwerkzeug, Gartengerät,
neues u. altes Eisen und Stahl,
Stricke und Ketten, Nägel und
Bolzen aller Länge. Für Kana-
da kommen noch nähere Instruk-
tionen.

M. C. C.-Nachrichten...

— Einer der mennonitischen
Pionier-Ansiedler im Paraguayi-
schen Chaco ist gegenwärtig in den
Vereinigten Staaten, um die Ko-
lonie in verschiedenen Geschäfts-
angelegenheiten zu vertreten.

Jacob Braun war ein Mitglied
der ersten Gruppe von 309 Men-
noniten, die im Jahre 1926 von
Kanada nach Paraguay auswan-
derten. In den Jahren von
1926 bis 1935 machten 1777
Mennoniten diese Reise von Ka-
nada nach der Menno Kolonie.

Es war sehr schwer, auf dieser un-
befiedelten, abgeschlossenen Prä-
rie ein neues Leben anzufangen,
denn es hieß, Kleider aus Roh-
stoffen herzustellen, und Schulen,
Kirchen, medizinische Betreuung,
ein Wirtschaftssystem und was
notwendig für eine blühende Ko-
lonie ist zu gründen.

Viele Jahre war Br. Braun
der Oberschulze in der Menno
Kolonie. In dieser Stellung
war er verantwortlich für die
Leitung aller Gemeindetätigkeit
der Kolonie, mit Ausnahme der
religiösen Betreuung, die in den
Händen der Kirche lag. Der
Oberschulze ist auch der Vorsitzen-
de des Chorkircher Komitees, wel-
ches aus 30 Gliedern besteht, die
das Interesse jedes Dorfes in
Koloniesachen vertreten.

Seit ihrer Gründung ist die
Kolonie aufgeblüht und gewach-
sen, so daß die Einwohnerzahl
sich fast verdoppelt hat und das

Land der Kolonie 300,000 Acres
zählt, zweimal so viel als an-
fangs. Es wird aber noch mehr
Land zum Ansiedeln gebraucht
und die Kolonie hofft, noch ein
Stück Land von ungefähr 250,-
000 Acres zu kaufen.

— Eine ungewöhnliche Erfah-
rung für die M. C. C. - Arbeiter
im Nazareth Hospital in Athio-
pien war der Besuch des Impera-
tors Haile Selassie am 23. No-
vember. Er war zu dem rje
gekommen, um die neue Nazareth
Schule zu sehen und, auf eine
Einladung, kam er auch das Ho-
spital, welches von den M. C. C. -
Arbeitern geleitet wird, besuchen.
Er schien sehr interessiert zu sein,
stellte viele Fragen über die Ar-
beit, über die Mennoniten und ih-
ren Glauben. Es war eine au-
ßergewöhnliche Gelegenheit, etli-
che unserer Prinzipien und Mis-
sionsgedanken zu äußern.

— In diesem Jahre wird die
jährliche Sitzung des Mennoniti-
schen Zentral Komitees in Go-
schen, Indiana, am 9. und 10.
Januar abgehalten werden. Vor-
her werden die „Mennonite
Ad“ und das Executive
Komitee e ihre Zusammen-
kunft am 8. Januar abhalten,
und die Friedensabteilung am
Vormittag des 9. Januar. Von
Kanada werden die Brüder B. B.
Janz, C. A. De Jehr und J. S.
Thieken zugegen sein.

— Orie D. Miller kam am
23. Dezember zurück von seiner
Reise nach Südamerika, die er im
Interesse der mennonitischen
Flüchtlings - Immigration nach
Paraguay unternahm.

★ ★ ★

Allgemeines: —

Der wilde Nationalismus hat
zwar auch im Nachkriegseuropa
noch einige Zeit gewuchert, aber
der Nationalsozialismus ver-
mochte keine Attraktionskraft
auszuüben. Chorez und Ducloux
hatten sich in Frankreich fast
selbst überschlagen, um die höch-
sten Reparationsforderungen an
Deutschland zu stellen. Tschechi-
sche, polnische und jugoslawische
Komunisten hatten ebenfalls
alle Leitzüge ihrer einstigen „In-
ternationale“ längst über Bord
geworfen. Deutsche, französische,
italienische und jugoslawische
Komunisten vertraten nur noch
gegenseinander ihre jeweiligen na-
tionalen Landes-Interessen. Keine
extreme Rechtspartei konnte na-
tionalistischer sein, als ihre Na-
tionalkommunisten. Moskau hatte
befohlen, nicht länger von der
(Fortsetzung auf Seite 8-2)

Werde gesund! Bleibe gesund!

Bei geringstem Unwohlsein rechtzeitig eine Behandlung mit

Kräuterpfarrer Joh. Künzle
alpinischen Kräuterheilmitteln

hat schon viel tausendfach schwere Krankheiten verhütet und in ersten
Fällen volle Genesung gebracht.

Wollen Sie gesund werden und gesund bleiben im neuen Jahre,
so machen Sie eine Behandlung mit diesen ganz besonders heil-
wirkenden, weltberühmten, alpinischen Kräutermitteln.

Auf Wunsch wird Ihnen kostenlose Anweisung zur Behandlung
gegeben und mitgeteilt, welche Heilmittel für Ihre Beschwerden die
wirkungsvollsten sind, wenn Sie einen kurzen Bericht über Ihr Be-
finden einfinden.

Verlangen Sie den Gratisprospekt.

Vertretung für Kanada:

MEDICAL HERBS

G. Schwarz
906 Erin St. — Winnipeg, Man.



Domitilla

oder
Dennoch
herrlich geführt.

Aus der ersten Christen
Lebenszeit

Von Sophie Ewenius

"Der Same sind die Kinder des
Reichs!" Matth. 13, 38.

(Fortsetzung.)

Aber der helle Tag ist der Bestien
Stunde nicht. Eine Ablehnung
aber, glaube mir, wäre meinem
Leben gefährlich geworden, hätte
ihm vielleicht willkommenen An-
laß gegeben, mir Unbilden zu tun.
Die Götter werden deinen Gatten
bewahren, Adepte, wie sie ihn im
Kampf mit dem Löwen bewahren.
Domitian hingegen wird
sich fürchten, ihren Zorn noch ein-
mal zu reizen."

Adepte schlang die Arme um
seinen Hals.

"Ich weiß einen bessern Schüt-
zer!" sagte sie leise, nahe an sei-
nem Ohr.

Bewundert, ja mißtrauisch
blickte er auf sie nieder: "Wen
meinst du, Adepte?"

Sie bog den Kopf ein wenig
zurück und sah ihm in die Augen.

"Christus!" sprach sie ruhig
und fest; doch ein zartes Rot
färbte zugleich ihre Wangen. Er
schob sie von sich.

"Niemand als du, Adepte," sa-
gte er ernst, "dürfte es wagen, sei-
nen Namen in diesem Hause zu
nennen! Jetzt aber ist nicht Zeit,
darüber zu reden. Leb wohl!"

Er küßte sie, flüchtiger als
sonst, und schlug den Vorhang
der Säufte zurück. Leichtfüßig
sprang er hinein, lehnte sich be-
gierig in den Sitz und winkte mit
der Hand. Die Träger setzten
sich in Bewegung.

Adepte sah ihnen nach. Ihr
Herz klopfte froh und bang zu-
gleich. Sie freute sich ihres Be-
kenntnisses, war aber bang vor
dem, was ihm folgen würde. Ari-
cinius? Mutter — sie mußte es
wohl —, war sie nicht um ihres
Christenglaubens willen von ih-
rem Gatten verstoßen worden?
Mutterlos hatte der Sohn auf-
wachsen müssen. War es ein
Wunder, wenn dieser sich der Leh-
re Christi verschloß?

Und doch — konnte nicht tief
im Grund der Seele des Gelieb-
ten ein Samenfort schlummern,
noch von der Mutter Hand gesät?
Dann aber würde die Stunde
kommen, in der das Pflänzlein
der Erkenntnis hervorbrechen u.
am Sonnenstrahl der Liebe Got-
tes herrlich sich entfalten würde.
Und sie, Adepte, würde seine Pfl-
gerin sein!

Sie atmete tief und glücklich.
Zwar noch so leises Ahnen sagte
ih, daß diese Stunde zwar kom-
men, daß sie aber zugleich die
Todesstunde all ihres irdischen
Glückes sein würde.

Duft der Rosen und des edlen,
mit attischem Sonig gewürzten
Weines füllte den schimmernden
Saal. Heitere Reden durch-
schwirten ihn.

Die Platten und Schüsseln des
Vormahls waren hoben abgetra-
gen worden. Mit Myrtenzweigen
hatte die Schar der Dienernden
die Prosamen hinweggelegt.

Glaphyrus, der berühmteste
Flötenspieler Roms, trat hervor,
mit seiner Kunst während der
Unterbrechungen des Mahls die
Gäste zu erfreuen. Nach ehr-
furchtsvollem Gruß und Vernei-
gung vor dem Herrscher der Welt
hob er sein Wunderinstrument an
die Lippen.

Weiden Wellen bergleichbar
fluteten die Töne durch den wei-
ten Raum, und an allen Tischen
verstummte die Unterhaltung.
Jedermann gab sich dem Wohl-
laut dieser sanften, einschmei-
chelnden Melodien hin, die mit
geheimnisvoller Sprache zu den
Herzen redeten. Die Römer mit
Verständnis und Genuß; die Söh-
ne der germanischen Wälder vol-
ler Staunen und dem wohlkuen-

den Gefühl unendlichen Beha-
gens.

Domitian, der Kaiser, allein
schien gegen den holden Zauber
des Klanges gefeit zu sein. Mit
halb zugekniffenen Augen beob-
achtete er die Gäste, die an sei-
nem Tisch saßen.

Seitwärts nebeneinander die
beiden Frauen, deren Neugierde
den schärffsten Kontrast zueinan-
der bildete. Domitia, die Kaiser-
in, beweglich und lebhaft, schön
wie die Königin der Nacht.
Schimmernde Seide von Gold
(ein halbdurchsichtiger Stoff)
umschloß ihren Körper, seine Rei-
ze mehr einschleiernd als verhül-
lend.

Alles an ihr war Leben und
— wachsame Klugheit.

Neben ihr Frau Ganna, die
keltische Seherin. Aufrecht saß sie
da, ihre Nachbarin um Kopfes-
länge überragend. Das Gold ih-
res Haars fiel in weichen Wel-
len über Schulter und Nacken.
Der Purpurstreif am Rand ihres
schlichten, weißen ärmellosen Lei-
nentkleides und ein Kranz roter
Rosen waren ihr einziger Schmuck.
In den leuchtend blau-
en Augen war ein Ausdruck der
Reinheit und zugleich der Ver-
fälschung, wie man ihn bei den
Frauen Roms nicht begegnete.

Einer vollerblühten Rose gleich
sie selbst.

Des Imperators Blick ging
weiter. Tüchlich blickte es in sei-
nen Augen auf.

Aricinius, der Konsul, lag auf
dem äußersten Polster, den schwe-
benden Tönen scheinbar völlig
hingegen. Er war aber wachen
Sinnes und sah das tüchliche Auf-
blitzen in den halberdeckten Au-
gen des Imperators wohl.

Ein leises Unbehagen überkam
ihn.

"Nachtgegeben," dachte er, "Ge-
fahr ist nicht fern!"

— Flavius Clemens, als Ver-
wandter des Imperators, hatte
den Platz auf dessen anderer Sei-
te inne. Auf die Lehne gestützt,
lauschte er nachdenklich. Sein
ernstes, durchgestiftes Antlitz
stimmte wenig zu dieser Umgebung
stimmen.

Auch Aricinius betrachtete ihn.

"Man sagt, er verachte die Göt-
ter," dachte er. "Verachtet er
auch die Menschen? Es wäre
nicht klug. Nicht verachten soll
man die Bestie, sondern sie bändig-
en, wie der Schlangenzüchter die
Schlangen bündigt."

"Domitian, auch du wirst ein-
mal deinen Väter finden!"

Der Imperator hatte nun die
Augen fast völlig geschlossen.
Sein graues, verletztes Gesicht
war bar jeden Ausdrucks. Doch
das jähe Blitzen, das je und dann
durch die Liderritzen brach, ließ
ahnen, daß mit diesem Mann
nicht zu spaßen sei.

— Die Flöte schwieg, die Melo-
die verflang. Glaphyrus, noch
einmal das Knie vor dem Herr-
scher beugend, trat zurück. Der
Imperator hatte das Zeichen zu
lautem Beifall gegeben. Nun
schwirrte die Unterhaltung wieder
auf. Domitian wandte sich sei-
nem Nachbarn zu.

"Fürst der Semnonen, wie ge-
fällt dir mein Rom?" fragte er.

"So gut, o Cäsar," erwiderte
der König ruhig, daß ich nicht be-
greife, warum diese stolze, mar-
morschimmernde Stadt der ar-
men Sitten Germaniens be-
gehrt!"

Domitian zuckte die Achseln.
"Schicksal," sprach er. "Die
Weisheit der Götter hat Rom zur
Herrscherin der Welt bestimmt.
Wer ihrem Willen sich unter-
wirft, hat Anteil an allen ihren
Gütern."

"Wie der Knecht Anteil hat an
den Gütern seines Herrn! In
den rauschenden Wäldern Ger-
maniens, o Kaiser, wohnt die
Freiheit."

"Freiheit!" sprach Domitian
wegwerfend, "welcher Mensch un-
ter der Sonne ist frei?"

Der König der Semnonen nick-
te: "Du hast recht, o Herr! Wer
die Freiheit anderer zerstört, ist
selbst nicht frei. Selbst eure
Götter habt ihr in marmornen

Kerterhäusern eingeschlossen. Die
Götter Germaniens wohnen im
freien Walde, und sie herrschen in
Gerechtigkeit."

Domitian zog die Stirn kraus.
"Du redest kühn, König der
Semnonen," grollte er. "Bistst
du Roms Götter schmähen?"

"Ich will es nicht!" erwiderte
der Semnone ruhig. "Gaben sie
nicht in allen Ländern der Erde
ihre Macht bewiesen? Allein —
die Kunst verschleiernder Rede ist
dem Germanen fremd!"

"Zu unserm Wohl!" lachte Do-
mitian. "König, eure Völker wer-
den in der Schule Roms noch vie-
les erlernen müssen, wenn sie ge-
gen seine Heerscharen bestehen u.
sich das Leben dienstbar machen
wollen!"

"Das Leben —?" sprach der
Germane sinnend, "Das Leben
wird immer stärker sein als wir!"

Domitian verstand ihn nicht.
Er gab nun ein Zeichen. Da
rauschte der Vorhang zurück, und
von Euphonius, dem Tafelmeis-
ter, geleitet, strömte eine Schar
der Tischknechte in den Saal.
Zahllose Schüsseln, auf silber-
nen und goldenen Platten geord-
net, wurden auf die Tische nieder-
gestellt, während die Knaben die
Kristallschalen mit Falerner und
dunkelglühenden Caecuberwein
füllten.

Bewundert blickten die Gäste
auf die Ueberfülle der Gerichte.
Da waren spanische Lagereten,
Saubrust und Eberdrüsenstücke,
Spanferkel mit Oliven, Masthüh-
ner mit Datteln gefüllt. Vieles
andre noch, was sie nie geschaut.
Doch der Duft stieg verlockend in
ihre Nasen. Spanferkel und Ge-
flügel wurden unzerlegt und mit
Blumen bekränzt aufgetragen.

Aus gläsernen Augen blickten
sie trüblich auf die ehlustige Ge-
sellschaft.

Nach kurzer Schaustellung der
Gerichte begann der Zer Schneider
sein kunstvolles Werk. Mit be-
wunderungswürdiger Gewandt-
heit schwang er sein blühendes
Messer, und schon nach kürzester
Zeit wurden die Schüsseln, mit
mundgerechten Bissen gefüllt, den
Gästen dargereicht.

Tapfer griffen die Männer zu.
Die beiden Frauen dagegen schie-
nen bald gefättigt zu sein.

Domitia nippte an ihrem Gla-
se. Dann, sich zurücklehnd be-
trachtete sie die Seherin.

"Dir ward offenbar," sprach
sie, "was uns gewöhnlichen
Sterblichen verborgen bleibt. Be-
neidenswert ist diese Gabe!"

Frau Ganna aber schüttelte
den Kopf.

"Nicht beneidenswert, hohe
Frau," sagte sie. "Denn wenig
Gutes nur und viel Ungutes
birgt die kommende Zeit in ihrem
Mantel. Darum sind Offenba-
rungen mehr Last als Lust. Sie
verhängen mit Schleiern des Le-
bens lichte Freuden."

Die kunstvoll gemalten Brauen
Domitias zogen sich zusammen.

"Deine Worte klingen ernst,"

sprach sie, "wie Worte einer —
Germanin. Wir aber lieben die
heiteren Götter! Doch sage,
ward dir auch über Roms Zu-
kunft etwas offenbart?" Frau
Ganna zögerte, dann aber schlug
sie die blauen Augen auf und sah
die Fragende grade an.

"Roms Zukunft, Frau Kaiser-
in," sagte sie langsam und nach-
drücklich, "ruht auf den Spitzen
jener Schwerter, um die der Rei-
gen unsrer Jünglinge sich
schlingt!"

"Sprichst du vom germanischen
Schwertkampf?" fragte Domitia
interessiert und den Ernst der
Antwort überhörend. "Längst
sah ich ihn gern und will nun
meinen Gatten, den Imperator,
bitten, daß er bei den nächsten
Virtuspielen ihn dem Volk
zeigt."

"In eurem Rom," sprach Frau
Ganna mißbilligend, "muß alles
Komödie sein, was andern Völ-
kern Symbol und Weihe ist!"

Domitia lachte: "Symbol und
Weihe? O Frau Ganna, wir Rö-
mer sind viel zu klug geworden,
den alten Symbolen noch zu
trauen! Und ist schließlich nicht

Wenden Sie sich an uns:

Wie und wohin immer Sie reisen, ob per

Flugzeug — Schiff — Eisenbahn,

wir bieten höfliche und aufmerksame Bedienung.

HENRI D'ESCHAMBAULT LTD.

136 Provencher Ave. — St. Boniface, Man. — Tel. 201 137

WIENS PHOTO STUDIO

Sumas Prairie Rd.

Sardis, B.C.

Filme

Schick Eure Filme zum Entwickeln, Färben und
alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern.
Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder
Zeit, auch abends, wenn vorher angemeldet.

jeder Mensch ein Schauspieler?"

"Behe dem Volk, hohe Frau,
in welchem diese deine Worte
Geltung haben!" erwiderte die
Seherin.

Das klang hart.
Domitia sah sie von der Seite
an.

"Man sagt uns," begann sie
nach einer Weile in spöttischem
Ton, "die germanischen Weiber
vermöchten nur einmal zu lie-
ben?"

"Die Liebe der germanischen
Frau ist stark und ewig," sprach
Frau Ganna. "Auch den Tod
überdauert sie!"

Domitia zuckte die weißen
Schultern.

"Unbeweglich ist euer Sinn,"
sprach sie wegwerfend, "und arm
euer Denken. Wahrlich, wir Rö-
merinnen haben größeren Reich-
tum zu verschleimen!"

Bei diesen Worten glitt ihr
Blick hinüber zu Parthenius, dem
Kammerer, der im Mittelpolster
des nächsten Tisches lag. Mit lei-
sem Wahren begegnete sein Auge
dem ihren.

Dem Imperator war diese kur-
ze Augenwiesensprache nicht entgan-
gen. Sein Gesicht verfinsterte
sich. Doch da fiel sein Blick wie-
der auf Aricinius, und sein Un-
mut fand Ablenkung.

"Nie sah ich dein Antlitz, Kon-
sul, heiterer als heute!" rief er
ihm zu.

"Fürst der Semnonen,
bechau dir diesen Mann! Er
ist ein Held, dem auch die Todes-
gefahr die Heiterkeit seiner Seele
nicht zu entreißen vermag. Mit
numidischen Löwen spielt er wie
ein Knabe mit seinem Spiel-
zeug!"

Demütig senkte Aricinius das
Kopf.

"Deine Worte, o Herr, beschä-
men mich!" sagte er. "Denn wer
die Siege eines Dacius gesehen
hat, mag der eigenen Taten nur
mit Schamröte gedenken!"

(Dacius: Ein Beinname Domi-
tians nach seinem etwas zweifel-
haften Sieg über die Dacier.)

"Gut steht meinem Aricinius
die Bescheidenheit," sprach Domi-
tian hohnvoll. "Wahrlich, um
ihretwillen liebe ich dich noch
mehr. Weiß ich doch nun, wie
jene Leute unrecht haben, die da
sagen, Aricinius, der Konsul, rüh-
me sich seiner Taten vor aller
Welt. Bescheidene Leute aber sind
des Staates treueste und wertvoll-
ste Diener!"

Aricinius verfärbte sich. Lob
im Munde eines Domitian be-
deutete Unheil. Er lobte nur,
wo er haßte und — ein Ziel sei-
nes Hasses sah!

"Ein treuer Diener des Staats
zu sein," sagte er, "die Hand aufs
Herz legend, "das, mein Gebie-
ter, ist mein, wie jeden Römers
erster und letzter Wunsch!"

Auch das Hauptmahl war vor-
über. Satt und zufrieden leh-
ten die Gäste auf ihren Polstern.

Wieder wurden die Schüsseln
abgetragen, die Prosamen mit
Myrtenzweigen zusammengelegt u.
köstliche Schalen mit duftendem
Wasser herumgereicht, die Hände
zu säubern. Die goldene Flut

des Weins füllte aufs neue die
Becher.

Lauflos und geschickt walteten
die Knaben ihres Dienstes.

Nun trat eine Stille ein. Be-
vor das Nachmahl aufgetragen
wurde, pflegte man den Göttern
des Hauses ein Salzpfer darzu-
bringen. Knisternd versprühten
die kristallinen Körnlein in den
Flammen der Kerzen.

Gedankenvoll hatte Flavius
Clemens dem Tun seiner Nach-
barn zugeschaut. Da sah er den
düsteren Blick des Imperators
auf sich gerichtet.

"Verachtet unser teurer Vetter
die Götter?" fragte Domitian
scharf und drohend, so daß die
Augen aller Tischgäste sich auf
ihn richteten. "Deine Hand warf
kein Salz in die Flammen!"

Flavius Clemens blieb ruhig.

"Wie dürfte ein sterblicher die
Gotttheit verachten?" fragte er
ernst. "Umgibt sie uns doch wie
die Luft, die uns umweht; und
daß wir atmen, verdanken wir
ihr. Doch denke ich darüber nach,
wie Dienst und Anbetung mehr
sei denn Opfer."

(Fortsetzung folgt.)

Alte Adresse: Box 43, Rosebale,

B. C.

Neue Adresse: R. R. 1, Alder-

grove, B. C.

Geo. Böll.

Alte Adresse: Narrow, B. C.

Neue Adresse: Tranquille, B. C.

Sherbert A. Hamm.

David Friesen

Bedienung in Testamenten,
Besitztiteln u.s.w.

OFFICE:

520 McIntyre Bldg., 416 Main St.

Office Phone: 93 869

Residence Phone 33 310

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen,
Autos und Trucks.

G. F. Friesen

362 Main St., Winnipeg

A. Buhr

Bieljährige Erfahrung in allen

Rechts- und Nachlassfragen.

265 Portage Ave., 816 Avenue

Building

Winnipeg, Man.

Off. Tel.: 97621 Ref.: 48655

Begliche

Auto-, Body- und Farbearbeit

sowie auch

"Welding"

wird prompt und gewissenhaft
ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS

& BODY WORKS

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Dr. GEO B. McTAVISH

PHYSICIAN AND SURGEON

North-End Office

504 College Ave.

Phone 52 376

5-8 P M

Residence Phone

46 857

Down-Town Office

Affleck Building

317 Portage Ave., Op. Eatons

Phone 98 620

10 A M — 4 P M

Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284

CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Landeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.

Wir verfassen Testamente — konsultiert uns in Erbschaftsfragen. Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp,

E. Fettes,

Geo. Martens.

Office-Phone 97 116 Wohnungssphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg. Winnipeg, Manitoba.

Wer wünscht ein Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosbarn? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau“ und „Christl. Jugendfreund“, „Water Softener“ Apparate, Formulare für Patente, Schiffskarten für Einwanderer?

J. KIRCHMEIER, Box 66, Rosthern, Sask. Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street — Phone 97726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telefon: Office: 95 069 Residenz: 84 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags. 612 Boyd Bldg, Winnipeg

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

1110 McArthur Bldg. Winnipeg, Manitoba Telephone 97 132

Office — Telephones — Res. 504 086 503 242

Dr. H. Guenther

Arzt & Chirurg

Empfangsstunden:

2 — 5 Uhr nachmittags. Sonntags von 11 — 1 Uhr 315 Nairn Ave., Winnipeg, Man. 1 Block westlich vom Concordia Hospital.

Verlangt

werden alle Rehhäute!

— Wir nehmen jede Rehhaute — Werft keine weg — Die sind wertvoll! —

Jede \$1.50 bis zu \$1.75.

Auch „Mink, Weasels und Squirrels“ zu neuen hohen Preisen. Wir sind die größten Käufer von Rinder- und Pferdehäuten, Pferdehaar u.a.m.

Liefere Sie vertrauensvoll an die

AMERICAN HIDE & FUR CO.

Winnipeg, Man.

157-159 Rupert Ave.,

Verlangen Sie freie neue Preisliste und Versandzettel.

zu hören, wie der Prediger trauerte. Der Herr segnete die Handlung dahin, daß niemand mehr ohne Prediger und ohne christliche Trauhandlung Hochzeit haben wollte. So wurden auch unsere Toten wieder christlich begraben. Es war zu bewundern, wie unsere Jugend und unsere Kinder das Evangelium aufnahmen. Wir Alten hatten dieselben oft bedauert und uns gesorgt, wie es noch einmal werden würde mit unserer Jugend, wie die noch einmal zum Glauben an Christus Jesus kommen würde. Und nun erleben wir, daß die Jugend das Evangelium willig aufnahm und sich zu Gott bekehrte, während viele von den Alten unverändert blieben und sich dem Herrn nicht ergaben. Bald kamen wir zu der Einsicht, daß wir uns wieder als Gemeinde der Gläubigen zu versammeln hätten. Es wurde uns klar, daß alle die, welche zur Gemeinde Jesu Christo gehören wollten, sich einer Aussprache zu unterziehen hätten, wo sie dann geprüft wurden, ob sie wieder in der Gemeinde sein durften. Bei allen, wo wir fanden, daß sie mit Jesus verbunden und in seiner Gemeinschaft standen, die wurden wieder als Glieder in die Gemeinde bewillkommen. — Es kam auch vor, daß zu etlichen, obwohl sie früher Glieder der M. B. oder Allianzgemeinde gewesen waren, gesagt wurde: „Ordnet eure Sache erst mit Gott und Menschen und dann kommt und laßt euch aufnehmen.“ In erster Zeit waren wir so an 87 Seelen, die sich zusammenschlossen. Dann gab der Herr Gnade, daß die Gemeinde wuchs und zuletzt waren wir über 600 Glieder in der Gemeinde. Die Glieder der Brüdergemeinde und Allianzgemeinde schlossen sich zusammen zu einer Gemeinde. Es waren 4 Brüder, die am Wort arbeiteten: Heinrich Köhn, Drloff No. 6; Johann Reimer Altonau No. 9 (früher Diakon gewesen in Lichtfeld, Molotchna); Johann Klein (ein Baptistenprediger, der in Odessa die Bibelschule beendet hatte) u. ich. Diakone waren Br. Aron Janzen, Alexanderfeld No. 1, u. Bernhard Friesen, Altonau No. 9. Wir hatten wiederholt große Tauffeste. Schade, daß der Gebietskommissar so gegen das Christentum war und uns viel Hindernisse in den Weg legte. Die sagten ja: „Die Bibel ist ein jüdisches Buch und der Herr Jesus ein Jude.“ Und wollten die Bibel und auch die Juden aus der Welt schaffen. Es hätten sich viel mehr bekehrt, wenn dieses nicht gewesen wäre. So findet der Widerstand immer seine Helfer, um die Rettung unsterblicher Seelen zu verhindern. Wir aber sind Gott dankbar für all seine Gnade und Treue, die er an uns bewiesen hat. Seit August 1944 haben wir das Gemeindeleben pflegen dürfen. Wenn auch nicht ganz so, wie in früheren Tagen, denn die Zeit hat ja manches mit sich gebracht, wo es heißt: „Schickt euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.“

Im Warthegau, Polen, durften wir noch drei Tauffeste halten, wo wir zweimal 18 und einmal 8 Seelen, im ganzen 44 Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufnahmen. Konnten unsere Versammlungen, Bibelfunden, Gebetsstunden, Abendmahl, Gemeindeberatungen und Sonntagschulen haben. Als wir dann als Flüchtlinge bis Berlin kamen, gab der Herr auch da Gnade, die Gemeinschaft zu pflegen. Wir hatten in Berlin zwei Tauffeste. Einmal wurden in einer Baptisten-Kapelle im Taufbecken 25 Seelen getauft und das andere Mal hatten wir unter freiem Himmel im Wannsee die Taufe von 20 Seelen. Seit dem 1. Februar waren wir auf der Reise, um bei den Kolonien Fernheim und Friesland in Paraguay anzusiedeln. Aber der Herr zeigt uns, daß, wenn wir auch schon nahe am Ziel sind, wir ohne ihn nichts erreichen können. Warum wir nun in San Lorenzo bei Muncion 5 Monate warten muß-

Die Prüfung Ihres Saatgetreides

durch „Eine Elevators Farm Service“ wird von wissenschaftlich geschulten und erfahrenen Fachmännern ausgeführt.

Ihr „Federal Agent“ arrangiert die Prüfung bez. Keimfähigkeit kostenlos.



ten, wissen wir nicht. Die Zukunft, oder die Ewigkeit, wird es offenbaren. Aber Gott sei Dank, daß wir dort auch die selige Gemeinschaft hatten. Satten jeden Tag Abendandacht, Sonntags Gebetsstunden; Sonntag vormittags Versammlung und nachmittags Bibelfunde. So hatten wir auch Chöre, die mit Gesang dienten, auch Sonntagschulen. Am 1. Juni hatten wir Tauffest. Es wurden 11 Seelen getauft und dann wurde die Aufnahme vollzogen, wo noch eine Seele hinzukam, die in Deutschland getauft worden war, aber nicht aufgenommen war. So waren es 12 Seelen, die wir aufnehmen durften. Gott sei Dank, daß er noch immer aus Sündern Gotteskinder macht. Es haben sich hier im Lager eine Reihe jugendlicher Seelen zum Herrn bekehrt und auch viele Kinder. Nach unserem Dafürhalten sollte noch eine große Erweckung unter uns stattfinden. Aber es ist da noch einer, der aufhält, und das ist der Widerstand. Wir aber wollen nicht müde werden zu beten, wirken, bekennen und zeugen, so lange es Tag ist. Am 20. Juli hatten wir von der Brüdergemeinde aus Abendmahl, woran auch die Neugetauften teilnahmen. Der Herr war mit uns und segnete uns. Freuen uns in der Hoffnung, daß wir in Zukunft unseres Glaubens leben werden können und Gottes Reich bauen. Einen herzlichen Brudergruß an alle Kinder Gottes in Nordamerika. Wir danken Gott, daß er uns durch Euch bis hier gebracht hat. Wir beten für Euch und bitten, auch unser zu gedenken. Wilhelm Löwen, Prediger. Muncion, Paraguay.

Briefe von Lesern.

Wünsche Ihnen von Herzen ein frohliches „Weihnachtsfest“ u. ein gesegnetes „Neues Jahr 1948.“ Möge Ihr Blatt auch weiterhin dazu beitragen, daß durch das selbe die Flüchtlinge in Deutschland geistig und materiell unterstützt werden.

Anbei ein Ev. „Freie Kirche“ Nr. 20, welches auch in unseren Mennoniten-Flüchtlingsfamilien fleißig gelesen wird.

Ihr Johann Dab. Kempel, (21a) über Rinteln a. d. Weser, Br. Zone, Germany.

Werter Editor:

Die Artikel von C. S. Friesen und M. B. Fast sind gut, jedoch die Todesberichte werden so sonderbar geschrieben. J. B.: „Nun schaut er, was er geglaubt hat“, wird gesagt. Wenn das sich so verhält, wozu wäre dann die Auferstehung des Leibes, möchte ich wissen. Weiter, ist das Wort denn nicht wahr, wo es heißt, daß unsere Erlösung naht? Das meint, wenn der Herr kommt, u. nicht am Todestage. Der Tod ist doch eine Folge der Sünde, und wie kann die Sünde unser Erlöser sein?

Es wird auch Gott gedankt, daß der Tod die Abgeschiedenen erlöst hat. Dann wäre ja Jesus

unnötig gestorben, wenn der Tod unser Erlöser wäre.

Mit Gruß,

A. B. Graber.

Pretty Prairie,

Kansas, U.S.A.

(Das Wiederbuch erhalten und weitergegeben, danke! — Red.)

An die „Rundschau“!

Das Leben in den Prärie-Provinzen ähnelt noch mehr dem der alten Zeit. Der Farmer geht still seiner Beschäftigung nach. Wie ist das so ein stilles und ruhiges Leben! Es ist auch eine mehr ehrliche Beschäftigung und wird wohl auch am längsten, wenn's drauf ankommt, das Brot geben. Es ist das, was unsere Vorfahren schon betrieben.

Kommt man in mehr bevölkerte Gegenden, wo anderes als Getreidebau betrieben wird, welch ein Unterschied! Ein Zagen und Saften — es kommt oder bricht! Heute muß so und soviel verdient werden usw. Dann kommt es vielleicht manchmal auch nicht mehr sehr darauf an, ob man aufrichtig ist. Wir kam der Gedanke, es geht mit rasender Eile der Hölle zu. Kinder Gottes unterscheiden sich in ihrem Treiben vielfach nicht mehr von der Welt. Wo geht das hin? Was lernen unsere Kinder von uns? Wie wird das enden?

Auch ein Pilger nach Zion.

Wer kann helfen?

In einem Brief an die Board bittet Witwe Selena Löwen, aus Deutschland, um Hilfe, damit auch sie nebst ihren Kindern nach Kanada kommen könnte. Sie hat einige Verwandte in Kanada und hat an dieselben geschrieben, weil aber keine Antwort erfolgt ist, muß sie annehmen, daß diese Verwandten ihr nicht helfen können. Frau Löwen ist eine Tochter von Jsaak Tschetter, Burwalde, und ihr verstorbener Mann hieß Peter Jacob Löwen.

Frau Selena Löwen, geb. 2. August, 1890, Grigorjewka; Tochter Selena, geb. 13. Oktober, 1927, Neuendorf; Sohn Jacob Löwen, geb. 25. Dezember, 1922, Neuendorf, und dessen Frau Agnes, geb. 24. April, 1924, Grigorjewka.

Adresse Domäne Corbey, Ars. Hörter, a/d Weser, Westfalen, Br. Zone, Deutschland.

Schwiegertochter: Frau Agnetha Löwen, geb. Dyd, 6. Juni, 1912; Kinder: Selena, 11. 7. 1936; Agnes, 26. 4. 1938; Fritz, 25. 9. 1940; Katharina, 24. 1. 1943; alle in Nieder-Chortika geboren.

Adresse: Gagerding 10, bei Scharding, Ober Oesterreich.

Alte Adresse: Justice, Man. Neue Adresse: c/o S. S. Unger, Box 38, Norrow, B. C. P. P. Friesen.

Alte Adresse: R. R. 7, 464 Schott Ave., New Westminster, B. C. Neue Adresse: c/o Woldemar Varg, R. R. 1, St. Catharines, Ont.

Corn. Sohn Varg.

Der Eben-Ezer Kalender 1948



erscheint wie früher, und hoffentlich wird dieser Kalender, der durch seine Schriftrichtungen schon vielen zum Segen sein dürfte, auch in diesem Jahr in viele Heime eintreten.

Preis pro Stück \$ 1.00
Ein Duzend 10.80

J. REGEHR,

North Kildonan,

Manitoba.

Bücher

Verband portofrei.

Betrag bitte mit Bestellung einreichen.

Lehrer-Bibel. Luther. 6 1/4" bei 8 3/4". Feiner Einband, Goldschnitt \$6.50
 Neues Testament. Elberfelder. Preis \$1.25
 Bibel. Elberfelder. Lederband. Goldschnitt. Taschenformat \$9.50
 Neues Testament mit Psalmen. Lateinschrift. Guter Einband. Preis \$1.35
 Handbibel. Luther. Für Sonntagsschüler geeignet. Weinwand-einband \$1.35
 Kinderbibel mit Bildern \$2.00
 Neues Testament mit Bildern 85c
 Altes Testament mit Bildern 85c
 Goldregen 15c
 Sonnenstrahlen 65c
 Deutsche Traktate. Jeder 1c
 Wir haben auf Nachfrage hier von allen deutschen Sprach- und Lesebüchern der Schweiz je sechs Exemplare kommen lassen, um den mennonitischen Hochschulen und Bibelschulen Gelegenheit zu geben, dieselben zu prüfen und die passenden Leitfäden zu bestellen.

Schweizer Rechtschreibbuch. Von Karl Führer \$1.10
 Kurzer Abriss der Grammatik. Ruhn 40c
 Rechtschreibbüchlein. Bracher. Preis 45c
 Grammatik „Großer Duden III“. Preis \$3.60
 Deutsche Sprachschule. Greverz. Preis \$2.00
 Stilistisch-rhetorisches Arbeitsbuch. Lang \$2.50
 Wörterbüchlein. Studer 35c
 Lebensvolle Sprachlehre. Vertsch. Preis 80c
 Jugend und Leben. Band 1. Preis \$2.75
 Jugend und Leben. Band 2. Preis \$2.35
 Schweizer Lesebuch \$2.30
 Deutscher Leitfaden. Alge. Band 1. Preis \$1.55
 Deutscher Leitfaden. Alge. Band 2. Preis \$1.35
 Dichterwald. Kilchenmann 65c
 Deutsches Sprachbüchlein. Studer 80c
 Sprachschüler. Unterstufe. Studer 80c
 Sprachschüler. Oberstufe. Studer. Preis \$1.30
 Grundzüge. Götzinger \$1.00
 Lebendige Jugend. Berger. \$1.65
 Briefverkehr. Reinhardt. 45c
 Jahreslauf 55c
 Geschichtenbuch \$2.00
 Übungen zur deutschen Rechtschreibung für Hochschulen. 40c
 (Wir empfehlen den Schulen, 1 Exemplar jedes Leitfadens kommen zu lassen. Bei größeren Aufträgen gewähren wir günstigen Rabatt.)

Außer diesen Büchern haben wir die in vorigen Rundschau-Nummern annoncierten auch fast alle auf Lager.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
 672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

- | | | |
|----------------------------------|----------|-------------------------|
| 1. Die Mennonitische Rundschau | (\$2.00) | \$..... |
| 2. Den Christlichen Jugendfreund | (\$0.75) | \$..... |
| (Zusammen \$2.50) | | Beigelegt sind: \$..... |

Name:

Adresse:

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Express Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankchecks, bitte!
 Probenummer an irgend eine Adresse frei.

Alte Adresse: Box 11, Main Centre, Man.
 Neue Adresse: 6095 Ontario St. Vancouver, B. C.
 Jac. C. Schröder.

Nachrichten...
 (Fortsetzung von Seite 5-5)

Bereinigung der Proletariat aller Länder zu reden, sondern nationale Länderregierungen zu bilden, die sich unter das Protektorat der 2. Weltmacht begeben möchten. Der wiedergeborene kommunistische Welt-Berein hatte Ende September auf einer geheimen Sitzung in Warschau die große Offensive auf Europa beschlossen und sie hat prompt in der zweiten Novemberwoche in Marseille und einigen italienischen Großstädten eingesetzt. Die bisher üblichen Methoden von Lohnstreiks wurden durch militante Mittel ersetzt. Straßenunruhen, Sturmangriffe auf Rathäuser und Zeitungsstände, Tätlichkeiten und Zerschlagung der lebenswichtigen öffentlichen Versorgungsbetriebe und Gasanlagen sollten den Eindruck einer sozialen Revolution erwecken. Die fahrplanmäßig organisierte Rebellion in Frankreich und Italien war indes keine spontane Erhebung, sondern eine planvolle Aktion zur Disorganisation der Staatsordnung.

Wenn Sowjet-Rußland nicht mehr länger warten kann und den Befehl zu Straßenkämpfen in Marseille, Mailand, Genua, Venedig, usw. jetzt erteilt hatte, so vor allem deshalb, weil der zur wirtschaftlichen Erholung Europas bestimmte Marshall-Plan in diesen Wochen zur praktischen Durchführung kommen sollte. Seit dem W-Z Day wartet Moskau auf den freiwilligen und automatischen Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems, um Westeuropa im Stadium des Chaos auffangen und in den russischen Machtbereich einfügen zu können. Nun ist zur Ueberraschung der russischen Expansionisten der Marshall-Plan in Washington im Werden und die Zeitspanne, Europa als Ruinzieher seiner großen Not kampfflos erobern zu können, droht immer kürzer zu werden. In diesem sinnlosen, für die Völker von Frankreich und Italien verheerenden Kampf der Kommunisten gegen die amerikanische Hilfe, haben sich Thorez und Togliatti bereit gefunden, eine Rebellion zu führen, die, wenn sie Erfolg hätte, jede Entspannung der Notstände verhindern und zur Anarchie führen müßte. Nachdem die freien Völker Europas nach zwei Jahren sehnüchlich auf das Ende der furchtbaren Uebergangsfrist warten, und die Sowjet-Regierung den Erholungsprozeß blockiert hat, sollen nun beide Landesregierungen in ihrem Kampf gegen die verheerende Inflation lahm gelegt werden.

Die Ziele der Sowjets in Deutschland sind: Zunächst einmal 10,000,000,000 Reparationen; eine außerordentlich zentralisierte deutsche Regierung mit

einer starken politischen Polizei; eine regierende Körperschaft mit sowjetischen Kontrollstrukturen, wie die „Anti-faschistische Frauen-Liga“, die „Anti-faschistische Bauern-Liga“ usw.; Sozialisierung der Industrie nach dem Sowjetsystem und Abtretung Ostdeutschlands bis zur Oder-Linie an Polen.

Amerika und England haben diese Ziele in Moskau zurückgewiesen und ebenso auch in London. Die Moskauer Konferenz drehte sich in der Hauptsache um Reparationen, wobei die Sowjets \$10,000,000,000 an Wiedergutmachungen verlangten, unter anderem auch von der gegenwärtigen Produktion.

Berichte jener Männer u. Frauen sind interessant, die von den Russen im Frühjahr 1945 aus dem Balkan in die Ukraine abtransportiert wurden. Man hat dafür größtenteils Angehörige der deutschen Volksgruppe genommen, sei es, weil man sie für besonders zähe Arbeiter hält, oder vielleicht, weil man damals glaubte, über das Schicksal von Menschen deutscher Volkszugehörigkeit werde kein Gahn trafen. Von diesen verschleppten Deutschen sind in letzter Zeit einige wegen Arbeitsunfähigkeit entlassen worden und zwar nicht in ihre Balkanheimat, sondern ihrer Volkszugehörigkeit entsprechend in das überfüllte Deutschland.

Nach diesen Schilderungen ist der Lebensstandard in großen Teilen der Sowjetunion noch immer ein sehr tiefer. Russische Männer und Frauen, die davon sprachen, daß sie es auf ihrem einstigen Arbeitsplatz als Gefangene in Deutschland besser gehabt hätten, wurden prompt nach Sibirien geschickt. Es ist vielleicht auch charakteristisch, daß die entlassenen Soldaten der russischen Armee bereits weitaus der Grenze entwauffnet und nur in kleinen Gruppen in die Heimat geschickt werden. Man sucht die Rückgewöhnung der aus Mitteleuropa kommenden Soldaten durch ein relativ hohes Entlassungsgeld von acht bis neun Monatslöhnen und andere Vergütungen zu beschleunigen. Aber um die „Infektion von Westen“ zu überwinden, ist natürlich die bessere Versorgung der Zivilbevölkerung mit Gebrauchsgütern das Hauptproblem. Hier liegt wahrscheinlich der tiefere Grund für Moskaus starres Festhalten an den Demontagen und die Forderung auf Reparationen aus der laufenden deutschen Produktion.

Rußland. — Valerian A. Borin, einer der russischen Delegierten zu den Vereinten Nationen, ist vom Sowjetministerrat zum stellvertretenden Außenminister ernannt worden, einen Posten, den auch Andrei Gromyko, Feodor Goussow, Jacob Malik und B. G. Defanofow bekleiden.

Die Zeitschrift „Parteilieben“ berichtete, daß die kommunistischen Parteien Italiens und Chinas die größten außerhalb der Sowjetunion sind. Die Mitgliedschaft jeder wird mit über 2,000,000 angegeben.

Die Stärke der französischen Kommunisten beträgt 1,000,000, verglichen mit 340,000 vor dem Kriege. Das größte Anwachsen in irgendeinem Lande wird aus Rumänien gemeldet. Im Jahre 1944 hatte Rumänien nur 1000 Kommunisten, heute sind es 700,000.

Diese Zahlen sind in einem Bericht über Parteimitgliedschaft in Europa und Asien, außerhalb der Sowjetunion enthalten. Keine neuen Ziffern werden für Rußland selbst genannt. Jedoch dürfte die Partei nach kürzlichen Schätzungen etwa 6,000,000 Mitglieder haben. Außerdem befinden sich 3,000,000 Jungkommunisten in den Romsomols, die der kommunistischen Parteiorganisation sehr nahe stehen.

„Parteilieben“ meldet, daß die



C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
 WINKLER, MANITOBA

Zahl der Kommunisten in Italien von 58,000, ehe Mussolini die Macht ergriff, auf über 2,200,000 gegenwärtig gestiegen ist. In China, heißt es, gab es 1942 600,000 Kommunisten, und heute sind es 2,000,000. Für Japan lauten die entsprechenden Zahlen: 100 im Jahre 1943, heute 100,000. In der Tschechoslowakei stieg die Parteimitgliedschaft von 85,000 im Jahre 1935 auf 1,250,000 in diesem Jahre.

Weitere Stärkeangaben über die Mitgliedschaft lauten: Polen, von 20,000 während der deutschen Okkupation auf 800,000; Ungarn, von 30,000 Ende 1945 auf 800,000; Bulgarien, von 17,000 im Jahre 1944 auf 500,000; Jugoslawien, von 12,000 im Jahre 1940 auf 400,000; England, von 15,000 im Jahre 1938 auf 43,000; Schweden, von 11,000 im Jahre 1940 auf 40,000; Indien, von 9000 auf 70,000; Belgien, von 10,000 auf 100,000 und Holland von 8000 auf 50,000. In den Vereinigten Staaten sollen 60,000 sein.

★ ★ ★

Deutschland. — Ein Hamburger Gewerkschaftsführer, der zu einer internationalen Arbeiterkonferenz in London eingeladen worden war, hatte eine gute Idee. Er packte sich eine deutsche Demonstration in den Reisekoffer, in der Absicht sie in London vorzulegen.

Auf dieser Riste stehen: 1. Demontage der deutschen Kriegsgefangenenlager in aller Welt; 2. Demontage der Zonengrenzen innerhalb Deutschlands und 3. Demontage der Schranken des (echten und geäußerten) Misstrauens, das man im „demokratischen Ausland“ nach wie vor den aufbauwilligen demokratischen Kräften entgegenbringt.

★ ★ ★

Italien. — Victor Emmanuel, weiland König von Italien, der in Ägypten im Exil lebte, starb Sonntag, den 28. Dezember.

★ ★ ★

Jugoslawien. — Ein serbisches Gericht hat den Chetnik-Führer Branko Karanovic zum Tode verurteilt. Er soll Chetnik-Einheiten kommandiert haben, die während des Krieges Partisanen und junge Serben töteten.

Marshall Tito, der jetzt mit fast allen Balkanstaaten Verträge abschließt, scheint den alten Pan-Slawismus wieder beleben zu wollen in den offenbar auch Ungarn, Rumänien und Albanien eingeschaltet werden sollen. Die Slawen — Russen, Polen, Serben, Kroaten, Tschechen, Slowaken, Bulgaren und Mazedonier — bilden die größte Sprachengruppe in Europa. Sie haben im Laufe der Jahrhunderte den Balkan überflutet, und selbst Griechenland ist heute mit slawischen Elementen durchsetzt.

Tito ist bisher noch nicht nach Warschau und Prag gekommen, um auch mit Polen und der Tschechoslowakei Verträge abzuschließen. Während es früher kaum möglich war, die Balkan-Slawen unter einen Hut zu bringen, ist ihm das in auffallend kurzer Zeit gelungen. Die Interessengegensätze, die einst vorhanden waren, scheinen heute verschwunden zu sein. Nach dem ersten Weltkrieg blieben die Flaggen in Budapest auf Halbmast, als im Vertrag von Trianon Rumänien große Teile Ungarns zugesprochen wurden, aber Tito ist es gelungen, sowohl die Rumänen als auch die Ungarn für seinen Plan zu „gewinnen.“ (?)

Lange Jahre haben sich Rumänien und Bulgarien um die Dobrudscha gestritten, aber Tito erschien in Sofia und Bukarest, und lehrte mit Verträgen nach Belgrad zurück.

Noch acht Monate --

nach Verlauf dieser Zeit sollte sich die Ernährungslage in Deutschland sehr bessern, wenn mit August 1948 eine gute Ernte kommt. Bis dann heißt es aber, noch ernstlich mitzuhelfen!

Unsere Schwerepakete helfen, die Not zu lindern. Warum nicht ein Paket pro Monat schicken? Die Kosten sind gering.

Alle Pakete von Kopenhagen aus versandt.

E S - 4 A \$10.30

- | | | |
|----------------------------|-------|----------------|
| 1 Pfd. | ..... | Frühstückspeck |
| 1 Dose (500 Gr.) | ..... | Marmelade |
| 1 Dose (425 Gr.) | ..... | Fleischkonf. |
| 1 Pfund | ..... | Zucker |
| 1 Pfund | ..... | Käse |
| 1 Dose (400 Gr.) | ..... | Pond. Milch |
| 1 Dose (500 Gr.) | ..... | Marmelade |
| 1 Pfund | ..... | Kaffee |
| 2 Päckchen (jedes 500 Gr.) | ..... | Gefärbt |
| 2 Dosen (jede 125 Gr.) | ..... | Leberpasteten |
| 1/2 Pfund | ..... | Schokolade |

Schreibt um Preisliste und bestellt noch heute durch

WIEBE & CHRYSLER CO.
 2008 St. Zotique St. E.
 Montreal 35, Quebec.

Diese diplomatischen Erfolge scheinen anzudeuten, daß Tito etwas gelungen ist, worum sich die italienische und die türkische Diplomatie lange vergeblich bemüht haben — der Balkanblock ist da, mit dem Segen von Moskau.

★ ★ ★

Ägypten. — Eine Zeitung berichtete, daß ein Fonds von 320,000 Pfund (\$1,315,000), der dem Außenministerium als „Geheimbudget“ zur Verfügung steht, zur Finanzierung der arabischen Bewegung gegen einen jüdischen Staat in Palästina verwandt werden soll.

★ ★ ★

Rußland. — Der Berliner Korrespondent der Zeitung „News Chronicle“ berichtete, daß die von den Russen für ihre Zone geschaffene Zentralverwaltung bald von Berlin nach Leipzig verlegt werden soll.

Der Moskauer Sender teilte mit, daß Nikita S. Kruschew zum kommunistischen Parteisekretär der Ukraine ernannt worden ist, der zweitgrößten Republik Rußlands. Kruschew war bisher Vorsitzender des ukrainischen Ministerrats (Premier) u. wird durch D. S. Korotshenko ersetzt.

★ ★ ★

Rückblick: — 20. Dezember. — Die Führer der Christlich-Demokratischen Union in der russischen Zone, Jacob Kaiser und Ernst Kämmer, wurden von der Sowjetverwaltung aus ihren Posten verdrängt. 21. Dezember. — Die Führer Sowjetdruck stehenden Länder Europas haben sich zu einem kommunistischen Block zusammengeschlossen.

22. Dezember. — Der Großindustrielle Friedrich Flick wurde in Nürnberg von einem amerikanischen Militärgericht zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

23. Dezember. — Bei einem Zusammenstoß nahe Neumwed in Deutschland wurden 39 Personen getötet.

24. Dezember. — Kommunisten rufen in Nordgriechenland einen Rebellenstaat aus.

25. Dezember. — Der Staat Sachsen in der russischen Zone legt schwere Strafen, einschließlich der Todesstrafe, für Verlegung von Fabriken aus dem Staat nach den Westzonen fest.

26. Dezember. — Die Stadt New York hat einen Rekordneuefall von 25.4 Zoll, der den von 22.9 Zoll beim „Blizzard von 1888“ stark übertrifft.